

Kapitel 1

Heimat ist...



1.2

Modul 3 Aufgabe 1a

Letztes Jahr war ich zum ersten Mal alleine mit dem Zug unterwegs. Ich bin von Augsburg nach Rom gefahren. Ich wollte dort eine Tante besuchen. Ich saß schon länger alleine in einem Abteil und freute mich, als in Verona die Tür aufging und zwei nett aussehende Mädchen mir eine Frage stellten. Ich verstand nicht, was sie sagten, aber mir war sofort klar, dass sie sich setzen wollten. Freundlich lächelnd sagte ich also eines der wenigen italienischen Wörter, die ich konnte: „Si.“, also „Ja.“. Die Mädchen zuckten mit den Achseln, drehten sich um und gingen weiter. Was hatte ich falsch gemacht?

Später wurde es mir dann klar: Bei uns fragen die Leute eigentlich fast immer: „Ist der Platz noch frei?“, wenn sie sich setzen möchten. In Italien ist das anders. Da fragen die Leute meistens, ob der Platz „occupato“, also „besetzt“ ist!

Nun ja, am Ende dieser Reise saß ich mit einer italienischen Familie im Abteil und es war sehr lustig: Wir haben uns mit Händen und Füßen und mithilfe meines Wörterbuchs bestens unterhalten – über Essen und Fußball.



1.3

Vor zwei Jahren habe ich an einem Schüleraustausch mit Japan teilgenommen. Ich war zwei Wochen zu Gast bei einer sehr lieben und netten Familie, zu der ich auch heute noch Kontakt habe, obwohl ich gleich am Anfang in ein dickes Fettnäpfchen getreten bin.

Am ersten Tag, als ich angekommen bin, hat mir die Familie ihr Haus gezeigt und auch einen wunderschönen kleinen Garten. Ich war total begeistert von diesem Garten, hab' gleich die Tür nach draußen aufgerissen und bin durch den Garten gelaufen und hab' die ein oder andere Pflanze angefasst.

Irgendwann habe ich dann gemerkt, dass die anderen alle noch im Haus standen und mich sehr komisch angeschaut haben ... Später hat sich rausgestellt, dass dieser Garten nicht zum Rumlaufen gedacht war, sondern zum Ansehen. Und ich mit meinem Rumrennen und Rumhüpfen hab' natürlich diesen Ort der Ruhe und Entspannung aus japanischer Sicht recht respektlos behandelt ... Das war mir echt peinlich!



1.4

Ich war mal in der Türkei im Urlaub und bin da nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchs Land gefahren. Ich hatte vorher ein bisschen Türkisch gelernt, sodass ich ganz einfache Fragen stellen konnte wie z. B., wohin ein Bus fährt, wo ein Hotel ist und sowas.

Ich wollte nach Bursa und da hab' ich am Busbahnhof einen Busfahrer gefragt, der seinen Bus schon gestartet hatte: „Entschuldigung, fährt der Bus nach Bursa?“ Der

Fahrer schaute mich an und sagte nix. Ich fragte ihn also noch mal: „Fährt der Bus nach Bursa?“ Und der sagt wieder nix und hebt nur die Augenbrauen. Ich war dann schon langsam ungeduldig und hab' ihn dann doch etwas genervt gefragt: „Fährt der Bus jetzt nach Bursa oder nicht?“ Und wieder hebt der nur die Augenbrauen! Ein anderer Fahrgast aus dem Bus hatte dann wohl Mitleid mit mir und hat netterweise gesagt: „Nein, der Bus fährt nicht nach Bursa!“ Ich wusste halt nicht, dass Augenbrauenheben so viel wie „Nein“ bedeutet.

Modul 4 Aufgabe 2

Abschnitt 1

Hallo bei „Wissen für Schüler“. Heute beschäftigen wir uns mit dem Thema „Leben in Deutschland“. Deutschland ist ein Zuwanderungsland geworden und wird damit immer bunter. Von den insgesamt 82,8 Millionen Menschen in Deutschland haben allein gut acht Millionen einen ausländischen Pass – so viele wie in keinem anderen der 28 EU-Staaten. Rechnet man noch die Menschen hinzu, die die deutsche Staatsbürgerschaft haben, aber nicht in Deutschland geboren sind oder deren Eltern nach Deutschland eingewandert sind, dann haben rund 17 Millionen Einwohner in Deutschland einen Migrationshintergrund. Das heißt: ein Fünftel der Einwohner in Deutschland hat ausländische Wurzeln. Am buntesten sind die großen Städte. In Berlin z. B. kommen von den 3,4 Millionen Einwohnern ca. 900.000 ursprünglich nicht aus Deutschland sondern aus 184 anderen Staaten. In Frankfurt haben etwa 40 Prozent der Menschen einen Migrationshintergrund. Aber was ist eigentlich wichtig, damit das Zusammenleben und die Integration gut funktionieren? Was meinen Erwachsene und Jugendliche dazu? Wir haben uns mal umgehört.

Abschnitt 2

Person 1

Meiner Meinung nach ist es wichtig, dass man überhaupt Kontakt zueinander hat. Wenn man nämlich zum Beispiel zusammen Sport im Verein macht, dann entwickeln sich automatisch Freundschaften und Vorurteile entstehen erst gar nicht. Ich spiele schon lange Fußball im Verein und habe viele Freunde, deren Eltern ursprünglich aus anderen Ländern kommen.

Person 2

Ich bin der Ansicht, dass die deutsche Sprache der Schlüssel zur Integration ist. Jeder sollte ermuntert werden, einen Sprachkurs zu machen. Auch für Kinder

ist es wichtig, so früh wie möglich gefördert zu werden, damit sie in der Schule keine Sprachprobleme haben.

Person 3

Hm ... ich finde, wir alle müssen lernen toleranter zu sein. Wir leben nun mal in einer multikulturellen Gesellschaft, da ist es einfach wichtig, dass man akzeptiert, dass manche Menschen so leben und andere eben anders. Man muss ja nicht alles mögen, aber ich denke, es ist wichtig, dass man es akzeptiert.

Person 4

Tja, also ich bin Lehrer an einer Berufsschule und stehe auf dem Standpunkt, dass die jungen Leute unbedingt mehr Unterstützung brauchen, besonders bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Sie sollten auch besser auf eine Ausbildung vorbereitet werden. Wer Arbeit hat, der nimmt auch am gesellschaftlichen Leben teil und ist nicht so schnell frustriert. Davon bin ich überzeugt.

Person 5

Also, bei uns an der Schule gibt es viele Projekte, bei denen jeder Schüler auch seine Kultur einbringen kann. Zum Beispiel gibt es einmal pro Jahr ein internationales Fest. Da bringt jeder typisches Essen mit. Außerdem gibt es auch Tanzgruppen usw. Ich glaube, es ist wichtig, dass die Schule sich da engagiert und die Schüler sich so auch öffnen.

Kapitel 2

Sprich mit mir!

Modul 1 Aufgabe 2b

Abschnitt 2

- Thomas, woran liegt es denn nun, dass uns manche Menschen sympathisch sind und manche nicht?
- Na ja, zum einen tatsächlich daran, worüber sie sprechen und was und wie sie es sagen. Aber gesprochene Sprache ist nur ein Teil der Kommunikation. Darüber hinaus gibt es noch andere Mittel, um sich verständlich zu machen. Vielleicht habt ihr selbst schon mal gesagt: „Der redet ja mit Händen und Füßen.“ Eigentlich meint man damit, dass jemand uns mit der Sprache seines Körpers überzeugen möchte. Mit den Signalen seines Körpers unterstreicht er vielleicht seine Aussagen. Je eindeutiger diese Signale sind, desto besser verstehen wir sie. Es kann aber auch sein, dass jemand dem, was er sagt, durch die Signale seines Körpers widerspricht. Beispielsweise, wenn jemand sich für ein Geschenk bedankt und sagt, wie schön er es findet, seine Mimik und Körpersprache aber wenig Begeisterung zeigen. Wenn wir auf solche Signale achten, können wir jede Menge über unseren Gesprächspartner erfahren.
- Das passt vielleicht gleich zur ersten Frage von Markus, den wir in der Leitung haben. Hallo Markus, welche Frage hast du?
- Also, ich möchte gerne wissen, was man unter Körpersprache genau versteht. Zählt dazu wirklich jede Bewegung, die man in einem Gespräch macht?
- Hallo Markus, egal wo und wann Menschen aufeinandertreffen, sie kommunizieren immer. Das geschieht verbal, also mit Worten, aber auch nonverbal, also ohne Worte, über unseren Körper. Mit jeder Bewegung unseres Körpers, mit Mimik und Gestik und unserer Körperhaltung setzen wir Signale und verraten unserem Gegenüber automatisch unsere Empfindungen. Solche Signale nehmen wir genauso schnell wahr, wie wir gesprochene Sprache aufnehmen. Deshalb ist die Körpersprache sehr wichtig. Sie sagt fast immer die Wahrheit. Niemand kann sich verstellen. Wenn deine Mutter dich fragt, ob du heute Hausaufgaben bekommen hast, und du mit einem „Nein“ antwortest, weil du mit deinen Freunden verabredet bist, dann wird deine Mutter sehr schnell merken, dass das nicht stimmt, wenn du beim Antworten nervös nach unten schaust und dadurch signalisierst, dass dir die Frage gerade unangenehm ist.
- Aber dabei kann es doch auch zu Missverständnissen kommen? Unser Eindruck kann ja vielleicht gar nicht stimmen. Oder wir verstehen z. B. bestimmte Bewegungen ganz falsch ...
- Ja, das kann natürlich passieren. Es gibt aber bestimmte Basis-Gefühle wie Angst, Glück, Furcht,



1.9



1.8

Modul 1 Aufgabe 2a

Abschnitt 1

- Da sind wir wieder mit unserer Sendung „Nachgefragt“. Wir gehen heute unter anderem der Frage nach, woran es liegt, dass uns manche Menschen sympathisch sind, andere dagegen nicht. Ihr werdet jetzt vielleicht denken: Na, das ist doch ganz einfach. Das liegt daran, was die Leute so sagen und wie sie sich ausdrücken. Aber stimmt das wirklich? Dazu haben wir einen Experten ins Studio eingeladen. Herzlich willkommen, Thomas. Vielleicht kannst du dich gleich selbst mal vorstellen.
- Ja, gerne. Ich bin Thomas Naumann, habe Psychologie studiert und mein Spezialgebiet ist die Körpersprache. Ich beschäftige mich also damit, was wir ohne Worte sagen und wie wir dadurch auf andere wirken. Zurzeit promoviere ich auch auf diesem Gebiet und bin wirklich auf eure Fragen gespannt.
- Also ruft an oder schickt uns eure Fragen zur Körpersprache und ihrer Wirkung per E-Mail ins Studio. Aber zuerst erst einmal ein bisschen Musik ...

Trauer, Überraschung, die bei allen Menschen bestimmte nonverbale Signale hervorrufen. So gilt z. B. das Stirnrunzeln in so gut wie fast allen Kulturen als Zeichen von Ärger. Oder ein Lächeln wird überall als ein positives Signal verstanden, es ist sozusagen ein Sympathiezeichen. Allerdings gibt es auch viele Körpersignale, die sich innerhalb einer bestimmten Kultur entwickelt haben und für andere missverständlich sein können. So kann eine Geste wie z. B. der emporgestreckte Daumen in einem Kulturkreis bedeuten, dass man etwas super findet, in dem anderen bedeutet sie aber etwas ganz anderes. Unterschiedliche Kulturen entwickeln ihr eigenes System von nonverbalen Signalen, einen eigenen kulturspezifischen Code. Nur wenn man diesen Code kennt, kann man ihn richtig verstehen und nutzen. Deshalb ist es auf alle Fälle von Vorteil, die Möglichkeiten der Körpersprache zu kennen und zu lernen, sie richtig einzusetzen.



1.10

Modul 1 Aufgabe 2c

Abschnitt 3

- Wir haben Anna in der Leitung. Anna, was hast du für eine Frage?
- Also, ich möchte gern wissen, ob man Körpersprache wirklich lernen kann und was man da genau lernt?
- Ja, klar, Anna, wir können das lernen. Ich würde sogar sagen, wir müssen das. Wir achten nämlich viel mehr auf die Sprache des Körpers als wir meinen. Wer sich damit auskennt, wird überrascht sein, wie viele Informationen man durch Bewegungen, Körperhaltung, Mimik und Gesten einer anderen Person gibt und natürlich auch von ihr bekommt. Es ist durchaus nützlich zu wissen, was man in einem wichtigen Gespräch alles nicht tun sollte: Wenn man nicht egoistisch oder distanziert wirken möchte, dann sollte man in einem Gespräch die Arme nicht verschränken. Wer in einem Gespräch ständig an seinem Hemdkragen spielt, zeigt eine Art Unwohlsein und signalisiert, dass er das Gespräch am liebsten ganz schnell beenden möchte. Ich könnte diese Reihe fortsetzen. All diese Regeln kann man lernen. Dafür gibt es sogar Seminare. Aber man kann auch Missverständnisse vermeiden, wenn man kulturell unterschiedliche Signale kennt.
- Das finde ich total wichtig. Wie kann man denn den kulturspezifischen Code lernen? Der wäre ja nützlich, wenn man in andere Länder reist.
- Das stimmt. Signale aus anderen Kulturen bedeuten oft etwas anderes, als man denkt. Folglich könnte man Fehler machen, wenn man in einem anderen Land ist und diesen Code nicht kennt. Zum Beispiel ist es in manchen Kulturen nicht üblich oder gilt sogar als unhöflich, seinem Gegenüber direkt in die

Augen zu schauen. Bei uns wird es dagegen als unhöflich wahrgenommen, wenn man seinen Gesprächspartner nicht anschaut. Reiseführer versuchen oft, auf solche unterschiedlichen Körpersignale aufmerksam zu machen, damit es nicht zu interkulturellen Missverständnissen kommt. Viele Firmen schulen ihre Mitarbeiter, wenn sie im Ausland tätig sein müssen. Man muss sich dabei in solchen Fällen gezielt auf die Körpersprache des entsprechenden Kulturraums vorbereiten.

- Das klingt total interessant. Gleich mehr dazu in unserer zweiten Runde. Dann mit euren Fragen aus euren E-Mails ...

Modul 1 Aufgabe 3a

- 1 Wir achten nämlich viel mehr auf die Sprache des Körpers, als wir meinen.
- 2 Solche Signale nehmen wir genauso schnell wahr, wie wir gesprochene Sprache aufnehmen.
- 3 Körpersignale aus anderen Kulturen bedeuten oft etwas anderes, als man denkt.

Modul 3 Aufgabe 2

- Ältere Menschen, die ein Gespräch zwischen Jugendlichen hören, können oftmals nur ratlos den Kopf schütteln: Was für eine Sprache soll das sein? Die Antwort ist einfach: Jugendsprache. Da Jugendliche ganz unterschiedliche Gruppen bilden und jede Gruppe ihre eigene Sprechweise entwickelt, ist es kaum möglich, eine genaue Definition für den Begriff „Jugendsprache“ zu geben. Deshalb versteht man darunter die Sprechweisen und Merkmale, die unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen in verschiedenen Altersstufen verwenden, und das unter ganz verschiedenen Kommunikationsbedingungen.
- „Bleib mal cool.“ – das ist Jugendsprache von gestern. Heute hört man eher: „Chill mal.“ oder „Bleib geschmeidig.“ Jugendsprache ändert sich sehr schnell, sie erfindet sich ständig neu. Denn Jugendliche wollen sich mit ihrer Sprache abgrenzen und eine eigene Identität entwickeln. Doch wovon wird die Entwicklung der Jugendsprache beeinflusst? Ein wichtiger Einflussfaktor ist die Musik. Sie ist mit ihren Texten eine wichtige Basis, um Sprache zu kreieren und mit Sprache zu experimentieren und diese dann natürlich von Gruppe zu Gruppe zu transportieren. Daneben üben auch die neuen Medien einen starken Einfluss auf die Jugendsprachen aus, weil sie ja zu ihrer Verbreitung beitragen. Nachrichten oder Chatbeiträge werden in den seltensten Fällen in der Standardsprache verfasst. Auch computerspielspezifische Ausdrücke fließen in die Jugendsprache ein: wenn ein Jugendlicher „pro ist“, dann hat er in einem



1.11



1.12

Onlinespiel sehr viele Gegner besiegt oder eine gute Leistung erreicht. Das Wort „pro“ leitet sich von „professionell“ oder „Profi“ ab und bezeichnet in der Gamer-Sprache einen guten Spieler. Wir haben die Sprachwissenschaftlerin Frau Dr. Hennig gefragt, welche weiteren typischen Merkmale die Jugendsprache aufweist.

- Jugendsprache zeichnet sich je nach Gruppe, die sie spricht, durch sehr vielfältige Merkmale aus. Es gibt aber einige typische Merkmale, die auf die meisten Gruppen zutreffen. Dazu gehören erstens, dass sich Bedeutungen von Wörtern verändern. Wenn z. B. aus einem kleinen Jungen ein „Bonsai“ wird, dann kommt es zu einer Bedeutungsverschiebung. Zweitens passiert es oft, dass sich Bedeutungen verengen oder erweitern, das heißt, dass Wörter manchmal weniger oder mehr bedeuten als ihre hochdeutsche Entsprechung. Wenn jemand sagt: „Jetzt mach mal 'ne Message“, dann heißt das nicht, man soll eine Nachricht schicken, sondern dass man endlich eine Entscheidung treffen soll. Das Wort „Message“ bekommt eine zusätzliche Bedeutung. Es handelt sich um eine Bedeutungserweiterung. Ein drittes Merkmal ist, dass in der Jugendsprache sehr viele englische Wörter eingedeutscht werden. Wenn man „abcoolen“ soll, dann bedeutet das, man soll sich abreagieren und sich nicht mehr aufregen.
- Doch nicht nur auf der Wortebene unterscheidet sich die Jugendsprache von unserer Standardsprache. Auch in der Grammatik weicht sie ab. Frau Dr. Hennig erklärt uns das ...
- Wenn man Jugendliche so sprechen hört, könnte man meinen, sie haben es ständig eilig, denn sie sprechen kaum noch komplette Sätze. Den Sätzen fehlt es häufig an Artikeln und Präpositionen. „Fährst du zum Kino?“ heißt in der Jugendsprache: „Fährst du Kino?“ Doch nicht alle Präpositionen lassen Jugendliche weg. In der Regel nur die, die man ihrer Meinung nach nicht braucht. Wenn ein Jugendlicher sagt: „Ich geh' Bahnhof“, dann versteht man auch ohne Präposition, was er sagen möchte. Oft wird nach Präpositionen auch nicht dekliniert. „Das Buch is' in mein Klasse.“ soll bedeuten: „Das Buch liegt in meiner Klasse“. Ganz typisch sind auch Verschmelzungen: „Musstu Knopf drücken“ heißt: „Du musst den Knopf drücken“.
- Viele Erwachsene fragen sich dabei, was aus unserer Standardsprache wird, ob sie sich durch die Jugendsprache ändert und schlimmstenfalls negativ beeinflusst wird. Frau Dr. Hennig meint dazu ...
- Jugendsprache hat es nicht auf die Veränderung der Hochsprache abgesehen. Sie ist lediglich eine Variation. Über die Zeit verändert sich Sprache – das ist

heute so und war auch schon vor 200 Jahren so. Das ist eine Eigenschaft, die Sprache auszeichnet, darum ist sie auch so spannend. Ob oder wann man Jugendsprache spricht, kann man damit vergleichen, ob man in bestimmten Situationen mehr oder weniger dialektal spricht: Ich würde etwa mit meinen Großeltern anders sprechen, als ich jetzt mit Ihnen spreche. Und so können sich auch Jugendliche sehr bewusst entscheiden: Mit wem und in welcher Situation spreche ich jetzt gerade? Verwende ich jetzt eine Präposition oder nicht? Das ist eine Art von Variation, die die Sprache reicher macht. Die Jugendlichen sind natürlich in der Lage, grammatisch korrekte Sätze zu sprechen, wenn sie das möchten.

Modul 4 Aufgabe 2

Person 1

Streit kommt in den besten Familien vor, heißt es ja so schön. Aber bei meiner Familie habe ich das Gefühl, dass andauernd die Fetzen fliegen. Im Moment streite ich meistens mit meiner Mutter. Sie will immer recht haben und ihre Meinung durchsetzen. Sie kann einfach nicht akzeptieren, dass meine Ideen oder Vorstellungen vielleicht auch mal ganz gut sein könnten. Alles muss so laufen, wie sie will. Nur dann ist gute Stimmung bei uns. Darum gehe ich meiner Mutter inzwischen meistens auch aus dem Weg. Diese Streiterei bringt ja auch gar nichts, weil sie mir einfach nicht zuhört.

Person 2

Streiten? Na ... eigentlich ist das gar kein großes Thema bei mir und meinen Freunden. Naja ... nur, wenn es um Sport geht, da hört dann der Spaß auf. Wir spielen zusammen Basketball und wenn wir Spiele oder Turniere haben, dann wollen wir auch gewinnen. Wenn die anderen die Punkte machen und wir verlieren, dann geht das Gemecker schon auf dem Spielfeld los. Es macht mich wahnsinnig, wenn jemand unkonzentriert spielt oder meint, er müsste alleine die Körbe werfen. Aber keiner will schuld sein. Es sind immer die anderen, die Fehler machen. Dann kracht es auch mal richtig in der Kabine. Das muss dann einfach sein. Wie bei einem Gewitter. Und wer das nicht verträgt und sauer auf mich ist, dem kann ich auch nicht helfen. Ich bin eben ein leidenschaftlicher Sportler und Streit ist auch Leidenschaft! Aber danach ist es dann auch wieder gut.

Person 3

Ich bin Klassensprecher und manchmal habe ich das Gefühl, dass ich nicht in der Schule sondern im Kindergarten bin. Ständig höre ich: „Kannst du nicht mal mit XY sprechen? Der ist soundso zu mir.“ oder „Der hat zu mir das und das gesagt!“, dann weiß ich schon, was



1.13-1.14

kommt. Ich gehe also los und spreche mit XY. Am Ende habe ich dann oft Streit mit der Person und die oder der ist auch noch sauer auf mich. Das nervt mich total. Die kapierten einfach nicht, dass ich das nicht mache, weil es mich persönlich interessiert, sondern weil ich ihnen meine Hilfe anbieten will, um ihr Problem zu lösen. Ich glaube, im nächsten Schuljahr mache ich das nicht mehr. Ich fänd' es besser, wenn wir über das Thema „Konflikte lösen“ auch mal in der Klasse sprechen würden.

Person 4

Geschwister können einem schon ziemlich auf die Nerven gehen. Und ich habe drei davon. Meine beiden Brüder sind älter als ich und finden es selbstverständlich, dass sie sagen, wie und wann was gemacht wird. Na, da sind sie bei mir aber ganz falsch. Und wenn es dann mal wieder richtig gekracht hat, dann sind sie erst einmal beleidigt und reden tagelang nicht mit mir. Das interessiert mich aber überhaupt nicht. Schließlich fangen sie ja meistens an, Ärger zu machen. Das lasse ich mir nicht gefallen. Nur mein Vater tut mir manchmal leid. Der möchte so gerne, dass wir uns gut verstehen.

Kapitel 3 Ganz schön sportlich



1.15

Modul 1 Aufgabe 1c

- Freunde treffen, Eis essen gehen, zusammen an den See fahren – es gibt Jugendliche, die für ihren großen Traum auf all das verzichten. Sechsmal die Woche trainieren und am Wochenende durchs Land reisen – das ist für viele Jugendliche Alltag. Für eine Karriere als Profisportler ist nicht nur herausragendes Talent wichtig, sondern auch ein absoluter Wille. Sonst hält man den Weg dorthin nicht durch. Wir haben heute Marie und Valentin im Studio und wollen mit ihnen über ihre Geschichte und ihren Traum vom Profisportler sprechen. Hallo Marie, hallo Valentin.
- Hallo.
- Hallo.
- Erzählt doch mal ein bisschen über euch und euren Sport.
- Also, mein Name ist Marie Schmidt und ich spiele schon seit Jahren Tennis. Ich habe angefangen zu spielen, als ich vier Jahre alt war.
- Da hast du aber früh begonnen.
- Na ja, die ersten Jahre war das ja noch ein ganz normaler Freizeitsport für mich, also mit zweimal Training pro Woche. So eine richtige Leidenschaft hat sich erst mit der Zeit daraus entwickelt.
- Und wie war das bei dir, Valentin?
- Meine Kindheit und Jugend bestand eigentlich immer nur aus Fußball. Ich habe auch früh angefangen, mit fünf Jahren. Und als ich elf Jahre alt war, wurde ich bei einem Spiel von einem Talente-Scout entdeckt und habe dann zu einem großen Verein gewechselt. Bedingung dabei war, auf das dazugehörige Internat zu gehen.
- Wow, das klingt ja toll.
- Na ja, zuerst wusste ich nicht, ob ich das wirklich machen soll. Einerseits wollte ich bei meiner Familie bleiben, andererseits wollte ich unbedingt bei dem Verein spielen. Am Ende habe ich mich dann dafür entschieden, aufs Internat zu gehen.
- Marie, würdest du auch für deinen großen Traum auf ein Internat wechseln?
- Ich denke ja. Da kann man sich vielleicht noch besser auf den Sport konzentrieren. Aber ich gehe ja auch seit drei Jahren auf ein spezielles Sportgymnasium. So kann ich die Schule und den Leistungssport auch ganz gut miteinander vereinbaren.
- Wie oft hast du denn Training?
- Also, seit fünf Jahren trainiere ich sechsmal pro Woche, meistens jeweils vier Stunden. Entweder tut man alles für sein Ziel oder man schafft es nie in den Profisport. Und ich will Profispielerin werden, mindestens unter die Top 10 der Weltbesten kommen.
- Da bleibt ja nicht mehr viel Zeit für andere Dinge.
- Es ist nun mal so: Je öfter man trainiert, desto besser wird man. Natürlich ist das manchmal hart und man muss schon ein starkes Durchhaltevermögen beweisen. Ich stehe jeden Tag um sechs Uhr auf und trainiere schon morgens vor der Schule. Nach dem Unterricht gehe ich dann direkt auf den Tennisplatz.
- Und wie sieht dein Tagesablauf aus, Valentin?
- Na ja, mein Leben bestand lange Zeit auch nur aus Schule und Sport. Aber bei mir hat sich ja im Laufe der Zeit einiges geändert. Also, am Anfang war das natürlich ganz toll auf dem Sportinternat. Aber mit der Zeit ist es immer schwieriger geworden. Unterm Strich geht es immer nur um Leistung. Man muss sowohl auf dem Fußballplatz als auch in der Schule permanent Leistung bringen. Man steht immer unter Druck. Und das hat mich auf Dauer wirklich gestresst. Nach jeder Saison gab es Jugendliche, die den Verein wieder verlassen mussten. Immer hat man Angst, auch dabei zu sein. Irgendwann habe ich auch angefangen, meine alten Freunde um ihre Freizeit zu beneiden.
- Das kenne ich gut. Und mittlerweile habe ich auch kaum noch Freunde, die nicht aus dem Leistungssportbereich kommen. Ich habe ja nie Zeit, um mich zu verabreden. Aber ich verstehe mich mit den anderen Jugendlichen in meinem Tennisverein gut. Und

am Wochenende fahren wir zusammen zu Turnieren. Da entwickeln sich natürlich auch Freundschaften.

- Diese gemeinsame Leidenschaft verbindet ja auch, oder? Valentin, wie ging es bei dir weiter? Hast du dich denn an den Druck gewöhnen können?
- Also, es war schon sehr anstrengend. Und dann habe ich mich dummerweise beim Training am Knie verletzt und musste einige Wochen mit dem Training aussetzen. Danach war es echt schwierig für mich, wieder auf das gleiche Niveau wie die anderen zu kommen. Als ich dann auch in der Schule nicht mehr so gut mitgekommen bin, habe ich gemeinsam mit meinen Eltern entschieden, dass ich meinen Traum vom Profifußball aufgebe.
- Kannst du dir das auch vorstellen, Marie?
- Nein, ehrlich gesagt, überhaupt nicht. Mir macht das wahnsinnig viel Spaß. Ich habe zwar wenig Freizeit, aber das macht mir nichts aus. Meine große Leidenschaft ist einfach der Sport. Und ich kann mir auch für die Zukunft weder ein Leben ohne Sport noch einen normalen Beruf im Büro vorstellen.
- Für mich ist Sport natürlich auch immer noch wichtig. Ich wohne wieder zu Hause und spiele zweimal die Woche Fußball in meinem alten Verein. Manchmal finde ich es natürlich noch schade, dass es nicht geklappt hat. Aber ich bin jetzt viel entspannter und der permanente Druck ist weg. Darüber bin ich froh.
- Marie und Valentin, vielen Dank für das Gespräch. Wenn ihr Fragen an die beiden habt, ruft an oder mailt. Wir sind noch bis 16 Uhr hier im Studio. Und jetzt erst mal wieder Musik.



1.16

Modul 1 Aufgabe 3a

- 1 Für eine Karriere als Profisportler ist nicht nur herausragendes Talent wichtig, sondern auch ein absoluter Wille.
- 2 Entweder tut man alles für sein Ziel oder man schafft es nie in den Profisport.
- 3 Je öfter man trainiert, desto besser wird man.
- 4 Ich habe zwar wenig Freizeit, aber das macht mir nichts aus.
- 5 Und ich kann mir auch für die Zukunft weder ein Leben ohne Sport noch einen normalen Beruf im Büro vorstellen.
- 6 Einerseits wollte ich bei meiner Familie bleiben, andererseits wollte ich unbedingt bei dem Verein spielen.
- 7 Man muss sowohl auf dem Fußballplatz als auch in der Schule permanent Leistung bringen.

Modul 4 Aufgabe 1a

Hallo hier bei der Sendung „Ach, schau mal da.“ Heute fangen wir mal ganz anders an. Wir machen eine Rhythmusübung. Hört gut zu und macht dann mit. Ich erkläre euch als erstes den Ablauf und mache es euch vor, dann könnt ihr mitmachen. Also: Klatscht in die Hände, kratzt mit der linken Hand über den Tisch, klopft mit der rechten Faust in die linke Hand und schnippt zweimal mit den Fingern der rechten Hand. Alles klar? Also: einmal klatschen, links kratzen, Faust in linke Hand und zweimal schnippen rechts. Ich mache es euch einmal vor.



1.17

Modul 4 Aufgabe 1b

Okay, seid ihr bereit? Gut, dann klatsche, klopfe und schnippe ich jetzt den Beat und ihr macht mit. Ich fange langsam an und werde dann etwas schneller. Und, kommt ihr mit? Jetzt machen wir den Rhythmus noch ein bisschen schwieriger. Wir machen den ersten Teil wie eben und dann kommt noch ein neuer Teil dazu, also: Teil 1 wieder: Klatscht in die Hände, kratzt mit der linken Hand über den Tisch, klopft mit der rechten Faust in die linke Hand und schnippt zweimal mit den Fingern der rechten Hand. Jetzt neu der Teil 2: Kratzt wieder mit der linken Hand über den Tisch, schlägt zweimal mit der rechten Faust in die linke Hand und schnippt einmal mit der linken Hand. Dann geht es wieder von vorne los mit Teil 1. Alles klar? Ich mache es euch vor und dann macht ihr mit.



1.18

Modul 4 Aufgabe 2b

- So, das war mal ein ganz anderer Start in die Sendung heute. Ich hoffe, es hat euch Spaß gemacht. Aber warum das Ganze? Was ist unser Thema heute? Es geht um Bewegung und Sport. Zu diesem Thema habe ich heute einen Experten bei mir, Herrn Dietmar Fraunberger. Herr Fraunberger, schön dass Sie da sind.
- Ja, hallo, ich freue mich auch.
- Herr Fraunberger, Sie sind inzwischen pensionierter Sportlehrer und setzen sich seit vielen Jahren aktiv für die Förderung des Sportunterrichts und der Bewegung in Schulen ein. Warum machen Sie das?
- Nun, „Bewegung macht schlau“, das ist mein Motto. Und wenn ich sehe, wie viele Schülerinnen und Schüler an Ganztagschulen gerade mal drei Stunden Sport in der Woche haben und die restlichen ungefähr acht Stunden am Tag nur sitzen, dann weiß ich, warum und wofür ich mich so engagiere.
- Aber was ist eigentlich so schlimm daran, acht Stunden am Tag zu sitzen?



1.19

- Ja, alle reden immer davon, dass Sport gesund und wichtig ist, aber warum genau, das wissen die Leute oft gar nicht. Dabei hat das verschiedene Gründe. Ich gehe jetzt erst mal auf die Frage ein, warum Sport gesund ist, dann komme ich noch zu der Frage, warum Sport – auch in der Schule – wichtig ist.
- Ja, sehr gerne, also, warum ist Sport eigentlich so gesund?
- Ich denke, uns allen ist klar, dass Sport uns fit macht und unsere Abwehrkräfte stärkt. Wer sportlich aktiv ist, wird seltener krank, weil auch sein Immunsystem stark ist. Das kann man selber gut feststellen, wenn man vor allem im Herbst oder Winter zu träge und gemütlich ist, dann bekommt man eher eine Erkältung, als wenn man sich regelmäßig bewegt.
- Ja, die Erfahrung habe ich auch schon gemacht.
- Außerdem wird durch Sport das Herz gestärkt. Denn beim Sport steigt der Blutdruck und das Herz – das ja ein Muskel ist – muss kräftig pumpen, das macht es stark. Und wenn das Herz stark ist, kann es mit jedem Mal Pumpen mehr Blut bewegen, es kann also insgesamt langsamer schlagen und der Herzmuskel kann in den Pausen zwischen den Herzschlägen besser durchblutet werden. Noch ein positiver Effekt von Sport: Durch die gute Durchblutung des Körpers bleibt der Blut-Kreislauf in Schwung. Man kann sich das so vorstellen wie Leitungen, die durchgespült werden. Und wenn die Blutbahnen frei sind und sich da keine Ablagerungen bilden, dann sinkt auch das Risiko, einen Schlaganfall zu bekommen oder eine Thrombose. Und ein weiterer Effekt: Wir wissen alle: Wer Sport macht, verbraucht Energie und das ist gut für die Figur.
- Oh ja, die Figur ... Egal. Das mit dem Herz finde ich interessant, ich wusste nicht, dass ein starkes Herz weniger schlagen muss, aber das ist ja eigentlich ganz logisch.
- Ja, und ein weiterer und für mich ganz entscheidender Grund für Sport ist, dass Bewegung den Kopf frei macht. Man konzentriert sich auf eine Sache und verbindet diese Konzentration mit Bewegung. Da ist man voll dabei und dieses Volldabeisein macht den Kopf frei und schafft danach Platz für klare Gedanken. Das haben auch bestimmt alle Hörer gemerkt, die bei der kleinen Rhythmusübung vorhin mitgemacht haben. Wie ich schon sagte: „Bewegung macht schlau“ und zwar auch deshalb, weil das Gehirn besser durchblutet wird, wenn man sich bewegt. Mit dem Blut kommt auch mehr Sauerstoff in das Gehirn und es kann besser funktionieren. Und wenn wir im Stress sind oder beispielsweise Angst vor einer Prüfung haben, dann können wir uns beim Sport abregieren und diesen Stress abbauen.

- Puh, das waren jetzt viele Gründe, da muss ich – glaube ich – erst mal ein bisschen Sport machen, bevor ich mir das alles merken kann.

Modul 4 Aufgabe 2c

- Sie sagten vorhin aber auch, dass es neben der Gesundheit noch andere Gründe gibt, warum Sport – vor allem auch in der Schule – wichtig ist?
- Ja, und zwar ganz wichtige Gründe, vor allem für Schüler. Denn beim Sport kann man zahlreiche wichtige Kompetenzen für alle Lebensbereiche erlernen: privat, in der Ausbildung und auch im Beruf.
- Aha, was für Kompetenzen denn? Wenn ich an Schulsport denke, dann habe ich nicht das Gefühl, dass ich damals etwas für meinen Beruf gelernt habe.
- Sport ist ein Unterrichtsfach, das sich hervorragend eignet, um methodische Kompetenzen wie z. B. Beobachtungsgabe und Analyse zu entwickeln. Bei vielen Sportarten, die man den Schülern erklärt, sehen sie sich die Bewegungsabläufe genau an und analysieren sie, bevor sie es dann selber machen.

Aber auch Organisationstalent kann durch den Sportunterricht geschult werden, wenn einzelne Schüler beispielsweise Schiedsrichter sind, oder eben auch, indem sie sich selbst beim Üben und Trainieren organisieren. Auch soziale Kompetenzen wie Kooperation und Kommunikation werden geschult. In jedem Teamsport muss man sich absprechen und auf die Fähigkeiten der anderen eingehen und mit ihnen zusammenspielen, wenn die Mannschaft erfolgreich sein will.

Und, nicht zu vergessen, Sport bietet auch zahlreiche Möglichkeiten, sich und seinen Körper besser kennenzulernen. Man kann also persönliche Kompetenzen aufbauen. Im Sport hat man die Möglichkeit, an seine Grenzen zu gehen und Durchhaltevermögen zu entwickeln – nicht nur beim 1.000-Meter-Lauf. Außerdem können die Schülerinnen und Schüler hier sehr gut lernen, sich selber einzuschätzen und sich eigene Ziele zu setzen. Beim Weitsprung beispielsweise, kann jeder für sich nach einem ersten Versuch seine Ziele ganz konkret selber setzen. Und beim Sport kann man Verantwortung übernehmen: Wenn man ein Sportgerät nicht richtig aufbaut, kann das für andere gefährlich werden oder wenn man andere beim Turnen stützt, muss man verantwortungsbewusst handeln. Das sind nur ein paar Beispiele für Kompetenzen, die man wunderbar im Sportunterricht fördern kann.



1.20



1.21

Modul 4 Aufgabe 2d

- Herr Fraunberger, man merkt, Sport liegt Ihnen am Herzen. Zum Abschluss der Sendung noch eine Frage: Wie viel Sport sollten Schüler denn nun machen? Sie sagten eingangs, drei Stunden in der Woche seien zu wenig?
- Ja, drei Stunden sind aus meiner Sicht zu wenig, vor allem auch, weil es immer häufiger Ganztagschulen gibt und die Schüler dann nachmittags gar keine Zeit haben, in einen Verein zu gehen. Deswegen trete ich dafür ein, dass mindestens fünf Stunden Sport pro Woche im Stundenplan stehen sollten. Zusätzlich sollten die Schulen und Pausenhöfe besser mit Sportmöglichkeiten ausgerüstet werden, damit die Schüler in den Pausen auch Sport machen können. Es gibt genug Beispiele so genannter „bewegter Schulen“, die zeigen, wie intensiv beispielsweise ein Beachvolleyball-Platz, Tischtennisplatten und Boulder-Anlagen in den Pausen genutzt werden.
- Das finde ich einen ganz tollen Vorschlag, ich wäre in meiner Schulzeit in den Pausen bestimmt viel gebouldert, wenn es die Möglichkeit gegeben hätte. Vielen herzlichen Dank, dass Sie Zeit hatten, zu uns zu kommen.
- Sehr gerne, ich danke Ihnen.

Kapitel 4 Zusammen leben



1.22

Modul 1 Aufgabe 2b

- Hallo Vera! Ihr habt doch mit der Klasse diesen Team-Tag gemacht. Magst du für unsere Schülerzeitung mal erzählen, wie das war?
- Ja, klar, gerne. Also am Anfang war ich ein bisschen skeptisch. Ich meine, ich fand die Idee eigentlich gut und ich war natürlich froh über den Ausflug, denn dann war klar, dass wir an dem Tag keinen Test schreiben und keine Hausaufgaben bekommen, aber eigentlich habe ich nicht geglaubt, dass nach dem Team-Tag irgendetwas anders sein wird. Aber vielleicht erzähle ich erst mal, was wir da gemacht haben.
- Ja, das wäre super, danke.
- Das Event war auf dem Gelände von einer Jugendherberge, draußen im Garten, und da waren mehrere Stationen vorbereitet. Also zum Beispiel mussten wir als Gruppe mit drei Brettern eine Brücke bauen und so eine Wiese überqueren. Wir waren so viele, dass wir nur ganz eng nebeneinander auf zwei Brettern stehen konnten. Wir durften den Boden nicht berühren. Die Bretter waren nicht breit und wir mussten gut balancieren. Das dritte Brett mussten wir dann nach vorne durchreichen und vor das zwei-

te Brett legen und weiterbalancieren. Dann mussten wir das erste Brett hinter uns hochheben und nach vorne durchgeben und immer so weiter, bis wir die ganze Strecke geschafft hatten. Das war eine wackelige Sache! Aber es war echt lustig.

- Ihr musstet also mit drei Brettern eine Brücke bauen und dabei alle gemeinsam auf der Brücke stehen und dann auch noch immer das letzte Brett nach vorne geben, um über die Wiese zu kommen? Puh!
- Ja, das war nicht einfach, aber wir hatten echt viel Spaß und haben es geschafft. Aber an einer anderen Station fand ich es nicht so toll. Da war ein Hindernis aus Seilen gespannt und alle mussten eine Person über das Hindernis heben. Na, rate mal, wer die Person war, die da drüber gehoben wurde! Keiner durfte das Seil berühren und ich sollte natürlich nicht runterfallen ... Es hat zwar alles gut geklappt, aber ich hatte echt Angst, dass sie mich nicht halten können. Ich weiß nicht, ich mag das nicht so gerne, wenn ich mich nur auf andere verlassen kann und selber gar nichts tun kann, außer stillzuhalten.
- Ja, da muss man ziemlich viel Vertrauen zu den anderen haben.
- Richtig super fand ich dann wieder die „Wasserleitung“. Jeder hat ein Stück von einer Regenrinne bekommen und wir mussten zusammen eine Wasserleitung bauen, indem wir die Rinnen möglichst fest aneinanderhalten. Das Wasser sollte in einen Eimer, der ziemlich weit weg war, und unsere „Wasserleitung“ war nicht lang genug. Also hat der Erste oben Wasser in seinen Teil der Rinne geschüttet und als es im nächsten Teil der Wasserleitung war, ist er mit seiner Rinne so schnell wie möglich ans untere Ende der Leitung – also Richtung Eimer – gelaufen. Wir mussten die Rinne ja länger machen, um zu dem Eimer zu kommen. Und alle mussten aufpassen, dass die Rinne nicht zu steil wird und das Wasser ganz langsam fließt und dass alle Teile gut zusammenbleiben. Diese Kombination aus Schnelligkeit und Genauigkeit hat mir gut gefallen.
- Die letzte Station war auch toll und das machen wir bestimmt bald nochmal im Sportunterricht. Wir hatten ein großes Tuch mit vielen Löchern. Alle haben das Tuch gehalten und die Aufgabe war, einen Ball auf dem Tuch um die Löcher zu balancieren, ohne dass er durch ein Loch fällt. Am Anfang waren wir viel zu hektisch und haben das Tuch zu schnell bewegt, da ist der Ball oft durch ein Loch gefallen. Aber mit der Zeit haben wir den richtigen Rhythmus gefunden und der Ball ist ganz lange auf dem Tuch um die Löcher herumgerollt. Das war schön.
- Ja, das kann ich mir gut vorstellen.



1.23

Modul 1 Aufgabe 2b

- Ihr habt also bei den Aufgaben gut zusammengearbeitet.
- Ja, das war das Tolle an den Aufgaben: Dass man sie alleine nicht schaffen konnte. Also mussten alle zusammenhalten und sich absprechen. So hat man mit allen geredet, auch mit denen aus der Klasse, die man sonst eigentlich – ehrlich gesagt – ein bisschen blöd findet und eher ignoriert und auch mit den Lehrern ... Und das war super. Wir haben uns alle viel besser kennengelernt.
- Und merkt ihr davon jetzt im Schulalltag auch noch etwas?
- Na ja, vor dem Teamevent habe ich mich zum Beispiel gar nicht mehr getraut, in der Schule mitzumachen. Ein paar in der Klasse fanden das nämlich sehr uncool. Ich hab' mich also nicht mehr gemeldet, auch wenn ich den Unterricht interessant fand. Jetzt ist das anders. Wir sind jetzt alle netter zueinander – jedenfalls versuchen wir es – und keiner verdreht mehr die Augen, wenn einige im Unterricht mitmachen. Für manche, die früher in der Klasse immer gesagt haben, wo es langgeht, war das erst einmal gar nicht so einfach, weil sie jetzt nicht mehr allen ihre Meinung aufdrängen können. Also, ich finde, unsere Klassengemeinschaft ist jetzt viel besser.
- Das klingt so, als ob ihr beim Team-Tag viel über Fairness und Teamfähigkeit gelernt habt, oder?
- Ja, das klingt jetzt zwar irgendwie komisch, aber ja, ich denke, das beschreibt ziemlich gut, was wir beim Team-Tag gelernt haben. Aber vor allem ist auch wichtig, dass es uns allen sehr viel Spaß gemacht hat!
- Danke Vera, das war echt interessant.



1.24

Modul 3 Aufgabe 1b

- Da sind wir wieder mit unserer Sendung „Logisch“ – das Magazin für Leute, die mehr wissen wollen. Wir freuen uns, dass ihr wie jeden Mittwoch eingeschaltet habt, heute mit dem Thema „Internet – Gefahr oder Chance?“. Im Studio ist wie immer eure Laura. Hättet ihr es gewusst? 79 Prozent der Deutschen nutzen das Internet. Vor zehn Jahren waren es noch zwanzig Prozent weniger. Aber was machen die Nutzer eigentlich im Internet? Um diese Frage zu beantworten, hat sich mein Kollege Thomas unters Volk gemischt ... Thomas, hörst du mich?
- Ja, sehr gut. Viele Grüße nach Berlin Mitte ins Studio. Ich stehe hier in der Stadt und will gleich mal einige Leute ansprechen ... Entschuldigung, darf ich dich mal etwas fragen? Wie nutzt du das Internet?
- Ja klar, ich nutze das Internet natürlich wie die meisten zum Chatten mit meinen Freunden. Aber auch für mein Studium brauche ich das Internet. Ich kann

zum Beispiel online nach Fachbüchern in der Unibibliothek recherchieren und diese vorbestellen. Das ist total praktisch und das mache ich ganz oft. Natürlich shoppe ich auch im Netz. Richtig tolle Markensachen kann man im Internet oft viel günstiger kaufen als in den Geschäften.

- Vielen Dank. Und du? Darf ich dich auch fragen, wie du das Internet nutzt?
- ▶ Ähm, das ist eigentlich ganz klar: Ich treffe meine Freunde im Netz. Wir chatten, tauschen Infos über neue Songs und Filme aus ... und sehr oft spielen wir gegeneinander. Die meisten meiner Freunde sind in einer großen Game-Community. Das macht echt Spaß und die Spiele sind richtig gut gemacht! Außerdem finde ich es klasse, dass man im Internet gute Filme sehen kann. In den großen Filmportalen gibt es eine wahnsinnige Auswahl.
- Prima, vielen Dank, dass du mitgemacht hast. ... Entschuldigung, eine Frage: Wozu nutzen Sie das Internet?
- Also, ich finde es richtig praktisch, dass man sich im Netz so gut informieren kann, z. B. über die Preise von Produkten. So findet man immer das günstigste Angebot. Gut finde ich auch, dass man Tickets im Internet buchen kann. Egal ob man verreisen, ins Kino oder in ein Konzert will. Alles geht online sehr einfach und man kann die Tickets gleich ausdrucken.
- Vielen Dank! Und Sie? Sie sind gerade hier stehen geblieben. Wie nutzen Sie denn das Internet?
- ◀ Ja, also, ich komme nicht aus Deutschland. Und wenn ich im Internet bin, dann skype ich oft mit meiner Familie zu Hause. Das kostet nicht so viel und ich kann meine Familie und Freunde wenigstens über die Kamera sehen. Das hilft mir ein bisschen, mein Heimweh zu vergessen. Außerdem kann ich über das Internet die Fernsehsender aus meinem Land empfangen und meine Musik hören. Da fühle ich mich dann irgendwie doch wie zu Hause. Ich habe mich jetzt auch bei einem Streamingdienst angemeldet. Da gibt es Musik nonstop rund um die Uhr. Das finde ich einfach klasse.
- Ja, das kann ich gut verstehen. Herzlichen Dank! Ja, Laura, das war's von mir! Ich gebe wieder an dich.
- Danke, Thomas!

Modul 3 Aufgabe 1c und d

- Jetzt haben wir gehört, dass es wirklich viele Möglichkeiten gibt, was man im Internet alles so machen kann und wie man das Internet nutzt. Da stellt sich die Frage: Lauert da nicht auch eine Gefahr? Dazu habe ich mir ins Studio einen Internet-Experten eingeladen, Herrn Prof. Westermann. Herzlich willkommen!



1.25

- Danke, guten Morgen.
- Herr Prof. Westermann, Sie sind Experte für Suchtkrankheiten und beschäftigen sich vor allem mit der Abhängigkeit vom Internet. Sind wirklich so viele Menschen onlinesüchtig?
- Zum Thema „Onlinesucht“ existieren sehr viele Studien. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat dazu auch Untersuchungen angestellt. Die Ergebnisse versetzten nicht nur Eltern und Lehrer in Aufregung. Auch Politiker sind alarmiert. Denn Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 12 und 25 Jahren sind durchschnittlich 22 Stunden wöchentlich online. Dabei sind sie mit Dingen beschäftigt, die nichts mit Schule, Studium oder Arbeit zu tun haben: Sie kommunizieren mit Freunden, spielen oder unterhalten sich. Das Smartphone ist dabei das Gerät, das mit 77,1 Prozent die größte und wichtigste Rolle für den Zugang ins Netz spielt. Die Ergebnisse der Studie zeigten auch, dass bei Jugendlichen die Anzahl von Störungen, die durch Computerspiele und das Internet entstehen, wachsen. Von solchen Störungen sind die 12- bis 17-jährigen Mädchen mit 7,1 Prozent viel stärker betroffen als die Jungen im gleichen Alter. Bei ihnen sind es nur 4,5 Prozent. Vermutlich kann man das vor allem mit der unterschiedlich starken Nutzung sozialer Netzwerke erklären. Mädchen sind da viel aktiver als die gleichaltrigen Jungs.
- Da möchte ich Ihnen gleich noch eine weitere Frage stellen: Was versteht man denn unter Onlinesucht?
- Computersucht, Internetabhängigkeit oder Onlinesucht – das alles sind Begriffe für sehr ähnliche Suchtformen. Viele Menschen denken bei Suchtkrankheiten sofort an Alkohol, Drogen oder Zigaretten. In diesen Fällen werden Substanzen oder Stoffe konsumiert, die das Bewusstsein verändern, und man spricht dann von einer stoffgebundenen Sucht. Internetsucht ist jedoch stoffungebunden; sie beschreibt also nicht den Konsum einer Substanz, sondern ein Verhalten: nämlich die exzessive Nutzung von Computer und Internet.
- Wie entsteht denn eine solche Sucht?
- Eine große Rolle bei der Entstehung spielt die Tatsache, dass Jugendliche heute enorm unter Druck stehen. Von ihnen wird gerade in der Schule viel erwartet. So entsteht häufig extremer Stress, und der Computer dient dann sehr oft zur Stressbewältigung. Außerdem holen sich Jugendliche gerade in sozialen Netzwerken die Aufmerksamkeit, die sie im Alltag nicht bekommen. Das trifft besonders auf Mädchen und junge Frauen zu, die ein geringes Selbstwertgefühl haben. Während Jungen nach Bestätigung in Spielen und Wettkämpfen suchen, gleichen Mädchen das über die Kommunikation aus. Generell ergreifen Jugendliche die Flucht vor der Realität in virtuelle Parallelwelten, die sie sich in Onlinespielen oder sozialen Netzwerken aufbauen. Auf diese Weise werden negative Gefühle ganz einfach verdrängt. Sie schaffen sich sozusagen eine heile Welt.
- Und kann man eine derartige Sucht leicht erkennen? Gibt es Symptome?
- Symptome eigentlich nicht. Es gibt eher formale Kriterien bzw. Merkmale. Man spricht von einer Sucht, wenn mindestens drei dieser Merkmale über einen längeren Zeitraum zutreffen.
- Und welche Merkmale sind das?
- Ja, also, da kommen mehrere Merkmale in Betracht: Das wichtigste Merkmal ist, dass im Denken und Verhalten die Onlinewelt dominiert. Die Tätigkeit am Computer wird zur wichtigsten Aktivität im Leben.
- Gibt es denn auch körperliche Reaktionen?
- Ja, es gibt Entzugserscheinungen. Sie stellen ein weiteres Merkmal dar. Unter Entzugserscheinungen versteht man, dass der Körper wie bei einer stofflichen Abhängigkeit, z. B. bei einer Alkoholabhängigkeit, zu reagieren beginnt, wenn man einem Erkrankten den Internetzugang wegnimmt. Dieser Entzug hat dieselben Wirkungen: Es kommt zu Angstzuständen, Konzentrationsschwäche, Nervosität, hohem Blutdruck und Aggressionen.
- Was mich unbedingt noch interessiert, Herr Prof. Westermann, ist, ob es bei der Diagnose von Onlinesucht bestimmte Zeitvorgaben gibt. Wie viele Stunden spielt man, ist man online, sitzt man vor dem Computer, wenn man von einer Sucht spricht?
- Das kann man nicht so einfach beantworten. Das ist nämlich sehr individuell. Was man aber definitiv sagen kann, ist, dass Süchtige – und da hätten wir gleich noch ein Merkmal – die Kontrolle über die Zeit verlieren. Ihnen gelingt keine zeitliche Eingrenzung mehr. Sie können nicht mehr einschätzen, wie viele Stunden sie gerade im Internet verbracht haben ...
- ... und verbringen deshalb immer mehr Zeit in der Onlinewelt.
- Genau! Es ist ein Teufelskreis.
- Vielen Dank erst mal, Herr Prof. Westermann, für die interessanten Informationen. Wenn ihr Fragen an Prof. Westermann habt, dann beantwortet er sie gerne in unserem Chat. Ihr erreicht uns wie immer über unsere Homepage.

Modul 3 Aufgabe 2a

- 1 Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat Untersuchungen zum Thema „Computerspielsucht“ angestellt.



1.26

- 2 Die Ergebnisse versetzten nicht nur Eltern und Lehrer in Aufregung.
- 3 Da möchte ich Ihnen gleich noch eine weitere Frage stellen.
- 4 Die Jugendlichen ergreifen einfach die Flucht in virtuelle Parallelwelten.



1.27

Modul 4 Aufgabe 2a

- Ach Nina, jetzt bist du schon 17. Und du schon 15, Benny. Mann, wie die Zeit vergeht ...
- Naja, ihr wart ja auch mal siebzehn.
- Das stimmt ... Aber das waren ganz andere Zeiten.
- Wie war das denn?
- Als ich so alt war wie du, da habe ich gerade meine Lehre zu Ende gemacht. Mit 14 war ja schon Schluss mit der Schule.
- Du warst doch bei der Bahn?
- Genau, da habe ich eine Ausbildung zum Schlosser gemacht. Und mit 17 war ich dann Geselle. Und als Geselle verdient man dann ja endlich mehr. Am Anfang habe ich nur 25 Mark bekommen, also so 12, 13 Euro.
- Pro Stunde?
- Machst du Witze? Pro Monat!
- Wahnsinn!
- Und wie war dein Tag so mit 17?
- Also ... ehrlich gesagt, ziemlich voll. 5 Uhr aufstehen. Frühstück, um 5:45 Uhr fuhr mein Zug in die Stadt. 6:45 Uhr arbeiten bis nachmittags um 16 Uhr.
- Echt?
- Ja, und teilweise habe ich auch samstags gearbeitet.
- Und Freizeit?
- Nachmittags bin ich dreimal die Woche zum Sport gegangen, das war mein Ausgleich.
- Und deine Freunde?
- Die habe ich beim Sport getroffen. Das war immer schön.
- Aber du hast doch nicht immer als Schlosser gearbeitet.
- Neeneee ... das war mir schnell klar, dass ich das nicht immer machen will. Darum bin ich dann auch noch zur Abendschule gegangen. Mein Traum war ja zu studieren.
- Abendschule? Also nach der Arbeit?
- Genau, die ging dann bis 22 Uhr.
- Und am Wochenende?
- Mit 17 durften wir ja noch nicht so viel. Aber ich habe manchmal Sportturniere gehabt oder bin mal mit meinen Freunden auf ein Fest gegangen. Aber auch nicht so oft.
- Und sonntags?
- Das war unser Familientag. Meine Mutter und mein Vater haben ja immer gearbeitet. Aber sonntags

haben wir alle was Schönes zusammen gegessen und nachmittags gab es Kaffee und Kuchen. Und mein Vater hat eine Zigarre geraucht. Zusammen haben wir dann im Radio das Wunschkonzert gehört.

- War das nicht langweilig?
- Manchmal schon, aber es war auch gemütlich. Ich glaube, mit 17 fand ich das noch ganz schön.

Modul 4 Aufgabe 2c

- Also, weißt du, ich fand diese Sonntage ja immer ganz furchtbar. Wunschkonzert ... das war dann meistens klassische Musik.
- Du fandst es jetzt nicht so ... gemütlich?
- Überhaupt nicht. Mit 17 ... da wollte ich am Wochenende lieber was Verrücktes, was Tolles mit meinen Freundinnen machen.
- Zum Beispiel?
- Rock'n Roll tanzen gehen. Abends in so einen Club gehen, wo man tanzen konnte ... das haben meine Eltern sofort verboten. Diese Musik! Und dann tanzen wie die Verrückten.
- Ey Oma ...!
- Und du bist trotzdem gegangen?
- Ja, natürlich. Es hat einfach Spaß gemacht. Das war was ganz Neues! Und alle anderen waren ja auch da.
- Und hast du keinen Ärger bekommen?
- Frag lieber nicht ... natürlich. Und wie!
- Mensch Oma, das ist ja wie bei mir und Papa. Der findet die Musik auch blöd, die ich höre, und ich darf mit meinen Freundinnen auch nicht lange auf Partys.
- Naja, du kannst mit deinem Vater darüber reden und ab und zu macht der auch eine Ausnahme. Bei meinen Eltern gab es keine Diskussion.
- Und was hast du mit 17 sonst gemacht, Oma?
- Ich war auf der Hauswirtschaftsschule.
- Aha ... Und was lernt man da?
- Kochen, Nähen ... alles, was eine Hausfrau können muss.
- Hört sich ja nicht gerade interessant an.
- Das haben früher viele junge Mädchen gemacht. Die meisten waren dann ja auch Hausfrauen. Manche ihr ganzes Leben, andere nur für eine Weile.
- Also, da hätte ich ja gar keine Lust drauf.
- Ich damals auch nicht. Heute fänd' ich das als Schulfach aber gar nicht schlecht. Alle jungen Leute sollten lernen, wie man kocht, was gesunde Ernährung ist und so ...
- Hm ... ja, vielleicht. Aber du warst doch bei einer Baufirma.
- Ja, 30 Jahre als Sekretärin. Hausfrau war okay, aber dann wollte ich auch noch beruflich was machen.
- Ich würde auch gerne eine Ausbildung machen. Aber jetzt erst mal Abitur.



1.28

- Und was?
- Vielleicht Bankkauffrau ... Mal sehen.
- Und du, Benny?
- Mama und Papa wollen, dass ich auch Abi mache. Aber ich habe jetzt schon keine Lust mehr ... Vielleicht mache ich auch nur Mittlere Reife und 'ne Ausbildung.
- Aber nicht für 13 Euro ...
- Ey ...nicht so frech.

Kapitel 5 **Wer Wissen schafft, macht Wissenschaft**



2.2

Modul 2 Aufgabe 2b

Ihr hört gleich ein Interview mit Dr. Rainer Tamm, Soziologe und Verhaltenspsychologe. Lest jetzt die Aufgaben 1–8. Ihr habt dafür 2 Minuten Zeit. Notiert beim Hören zu jeder Aufgabe die richtige Lösung. Ihr hört das Interview einmal.

- Dr. Tamm, Lügen ist nicht gerade eine positive Eigenschaft. Und trotzdem lügen wir. Wie findet man so etwas heraus?
- Vor allem durch Experimente, in denen wir das Verhalten der Menschen beobachten. In einer amerikanischen Studie mit über 100 Studentinnen und Studenten hatten Probanden zum Beispiel die Aufgabe, in einem kurzen Gespräch auf eine unbekannte Person so sympathisch wie möglich zu wirken. Alle haben dieses Ziel erreicht. Und viele haben dafür gelogen.
- Was haben die Versuchspersonen denn genau gemacht?
- Viele machten sich selbst besser, als sie in Wirklichkeit sind. Die wohl dickste Lüge lautete, dass jemand ein Rockstar sei. Und diese Lüge kam von einem Mann. Die männlichen Versuchspersonen haben in der Regel versucht, sich selbst in einem besonders guten Licht darzustellen. Frauen neigten eher dazu, das Gegenüber mit kleinen Komplimenten für sich zu gewinnen.
- Wenn so häufig gelogen wird, dann muss es dafür doch gute Gründe geben?
- Die Gründe sind vielfältig. Neuere Untersuchungen besagen, dass von den Versuchspersonen der größte Teil gelogen hat, um Konflikten aus dem Weg zu gehen. Zum Beispiel, wenn man sich vor negativen Konsequenzen fürchtet. Mit 14 Prozent folgt als Grund, sich das Leben mit anderen Menschen ein bisschen leichter zu machen, z. B. unangenehme Aufgaben vermeiden. Acht Prozent gaben den Wunsch nach Liebe an.
- Können wir denn an Mimik und Gestik sehen, ob jemand lügt?
- Bei manchen Menschen können wir beobachten, dass sie rot werden, eine zitternde Stimme haben oder uns nicht mehr in die Augen sehen, wenn sie uns eine dicke Lüge erzählen. Das gleiche kann aber auch passieren, wenn jemand nervös ist und die Wahrheit sagt. Hat erst jemand erkannt, dass man mit Lügen erfolgreich sein kann, dann entwickelt diese Person auch Strategien, um körperliche Reaktionen zu unterdrücken, die sie verraten könnten. So etwas lässt sich trainieren.
- Vielleicht wollen wir den Unterscheid zwischen Lüge und Wahrheit ja auch gar nicht feststellen?
- Heute wird das Lügen als ein Phänomen für soziale Intelligenz gewertet. Unser Gehirn hat Strategien entwickelt, mit denen es Lügen ignorieren kann. So wird nicht jede Lüge identifiziert. Selbstverständlich könnten wir einen Großteil der Lügen feststellen und aufdecken. Aber wozu? Ein gelogenes Kompliment hört sich eben angenehmer an als die Wahrheit. „Steht dir gut, das neue Kleid.“, sagt man vielleicht zu einer Freundin, die gerade etwas Aufmunterung braucht. Höflichkeitslügen sind oft notwendig für ein positives Miteinander.
- Gilt das auch für uns selbst? Können wir uns selbst anlügen?
- Laut Experten ist das eine sehr wichtige Fähigkeit. Wer sein Spiegelbild nicht ab und zu schöner macht, als es ist, oder sich auch einmal übertrieben lobt, der hat es nicht leicht. Kritik ist im Alltag leider häufiger als Lob. Selbstlügen sind wichtig für eine gesunde Psyche, denn sonst droht ein Dauerstimmungstief. Wir können uns ja nicht darauf verlassen, dass wir andauernd positive Rückmeldungen von anderen bekommen.
- Na ja, Dinge etwas schöner zu machen als sie sind, können wir ja überall beobachten. Sind das denn auch Lügen?
- Sagen wir einmal, wir versuchen andere zu täuschen. Das fängt beim Make-Up an, das schöner und jünger macht, oder beim Designeranzug, der Reichtum und Erfolg symbolisiert. Ganze Industrien leben von solchen Illusionen. Beispiele finden wir auch in der Werbung: Sie verkauft uns zum Beispiel gesunde Fruchtojoghurts, obwohl darin keine einzige Frucht, dafür aber jede Menge Zucker verarbeitet wurde. Es gibt zum Glück Organisationen, die die Gesellschaft informieren, wenn in der Werbung nicht die Wahrheit gesagt wird, und die Konsumenten werden kritischer. Dennoch hat die Werbung einen großen Einfluss auf unser Konsumverhalten.
- Ab wann können wir eigentlich lügen?
- An der Universität Regensburg wurde nachgewiesen, dass die Fähigkeit zu lügen zwischen dem vierten und siebten Lebensjahr erworben wird. Es ist ein

Zeichen für die intellektuelle Entwicklung. Lügen ist ein komplexer Vorgang im Gehirn. Kleine Kinder unter vier sind noch damit beschäftigt, erste einfache Dinge zu lernen wie die Sprache, das Laufen oder Essen. Sie imitieren, was sie in ihrer Umwelt wahrnehmen. Für die Lüge müssen sie verstehen, was alles bedacht werden muss, damit man eine andere Person täuschen kann. Für dieses Umdenken brauchen Kinder die Fähigkeit zur Abstraktion, die erst später zu beobachten ist.

- Gibt es eigentlich irgendjemanden, der vor der Lüge relativ sicher ist?
- Der beste Freund oder die beste Freundin werden fast nie belogen. Nicht, dass gute Freunde sofort eine Lüge entdecken würden. Nein. Freunde erwarten eher die Wahrheit als die Lüge, denn diese Beziehungen sind sehr eng und können gut mit der Wahrheit umgehen. Man möchte sogar, dass die andere Person ehrlich ist, egal, ob die Wahrheit angenehm ist oder nicht. Beste Freunde kennen sich meist schon lange und sehr gut und wissen, wann der andere auch mal die Wahrheit verträgt. Man weiß aber auch, dass man den anderen nicht verletzen darf. Da ist die Wahrheit manchmal viel schwerer als eine Lüge.

einem späteren Zeitpunkt ausgestoßen wird als bei jüngeren Kindern. Das heißt also auch, dass Jugendliche einfach später müde sind. Es ist also gar nicht ihre Schuld, dass sie immer so spät schlafen.

- Aber dann müssen sie so früh aufstehen, weil sie in die Schule müssen.
- Ja, richtig. In vielen Ländern, wie auch in Deutschland, beginnt die Schule bereits um 8 Uhr. In manchen Ländern hat man sich mehr auf den Biorhythmus von jungen Menschen eingestellt und der Schultag beginnt dort erst um 9 Uhr. Dann dauert der Unterricht aber natürlich auch länger.
- Was kann man denn machen, um mehr Schlaf zu bekommen?
- Nun ja, eine wichtige Rolle spielen natürlich auch Smartphones und Laptops usw. Durch die Beschäftigung mit diesen Geräten bleibt man einfach länger wach und das Gehirn findet auch anschließend nicht so schnell zur Ruhe. Man sollte also versuchen, am Abend Handy und Computer auszulassen oder zumindest früher auszumachen.
- Kann man eigentlich am Wochenende Schlaf nachholen?
- In einem engen zeitlichen Rahmen von ein, zwei Tagen kann man vor- oder nachschlafen. Es ist aber nicht möglich, sämtliche Schlafdefizite am Wochenende auszugleichen.
- Was passiert eigentlich in meinem Körper, wenn ich schlafe?
- Tiefschlaf- und Traumphasen wechseln sich etwa im 90-Minuten-Rhythmus ab. In den Tiefschlafphasen schüttet der Körper Hormone aus, die er für seine Regeneration braucht. Das Immunsystem wird aktiviert und unerwünschte Eindringlinge wie Viren und Bakterien unschädlich gemacht. Der Traumschlaf dient hauptsächlich der geistigen Erholung. In der Traumphase wird der Tag verarbeitet. Unser Gehirn ist sehr aktiv. In der ersten Nachthälfte verarbeiten wir die Ereignisse des Tages und in der zweiten Nachthälfte haben wir oft komische Träume. In dieser Phase werden vermutlich Bereiche des Gehirns trainiert, die tagsüber unterfordert sind.
- Haben Sie noch ein paar Tipps, wie man besonders gut schläft?
- Wichtig ist, dass man sich am Tag ausreichend bewegt und das am besten im Freien. Außerdem sollte man vermeiden, am späten Nachmittag Cola zu trinken. Den Tag am besten mit Lesen und Musikhören ausklingen lassen. Für das Zimmer selbst gilt: Für einen gesunden Schlaf sollte es kühl und möglichst dunkel sein.
- Danke, Frau Hausner. Habt ihr Fragen? Dann könnt ihr jetzt anrufen unter ...



2.3

Modul 4 Aufgabe 3

- Hallo zu unserer Sendung „Wissen macht schlau“. Für euch im Studio wie immer Kathi Willmann. Ihr kennt das ja: Du sitzt in der Schule und musst ständig gähnen. Du bist so müde, dass du dich nicht richtig konzentrieren kannst. Du nimmst dir ganz fest vor, heute Abend wirklich mal früher zu schlafen, aber dann ist doch wieder alles so wie immer. Ich darf heute die Schlafexpertin Anke Hausner bei uns begrüßen. Hallo Frau Hausner.
- Hallo.
- Frau Hausner, wie ist das denn bei Jugendlichen? Schlafen die wirklich zu wenig oder brauchen die gar nicht so viel Schlaf?
- Also, ein Forscherteam hat erst kürzlich 8.000 Jugendliche und junge Erwachsene zu ihren Schlafgewohnheiten befragt und diese Studie hat gezeigt, dass viele Jugendliche an Schlafmangel leiden. An Wochentagen schlafen die meisten im Schnitt weniger als sieben Stunden pro Tag. Jeder fünfte Jugendliche schläft sogar weniger als sechs Stunden pro Nacht.
- Ist das denn nicht genug?
- Mindestens eine Stunde länger sollte es schon sein. Gerade junge Menschen brauchen mehr Schlaf, denn das Gehirn verändert sich in diesen Jahren stark und dadurch steigt auch das Schlafbedürfnis. Gleichzeitig hat man aber auch festgestellt, dass ab dem 12. Lebensjahr das Schlafhormon Melatonin zu

Kapitel 6

Fit für ...



2.4

Modul 1 Aufgabe 2a

- Und wir sind wieder zurück mit unserem Jugendmagazin. Heute haben wir in unserem Ratgeberteil Ben zu Gast, der als Scout für ein großes Jugendportal arbeitet und dort alle Fragen zum Thema „Probleme im Netz“ beantwortet. Herzlich willkommen im Studio, Ben. Schön, dass du da bist.
- Danke für die Einladung. Ich bin schon sehr gespannt auf eure Fragen.
- Vielleicht kannst du erst einmal kurz erklären, was du genau machst.
- Also, ich arbeite ehrenamtlich für ein großes Jugendportal und berate Jugendliche, wenn sie Hilfe brauchen, wenn sie z. B. gemobbt, abgezockt oder in ihren Rechten verletzt werden.
- Wie wird man denn ein Scout?
- Also man muss zwischen 15 und 19 Jahre alt sein und natürlich Ahnung vom Internet haben. Man wird von Experten zu den Themen „Recht“, „Technik“ und „Beratung im Netz“ ausgebildet und auch mit der Technik des Portals vertraut gemacht.
- Und was sind deine Aufgaben?
- Meine Haupttätigkeit ist das Forum: Hier beantworte ich ganz unterschiedliche Fragen rund ums Internet und versuche Tipps und Hilfe zu geben. Außerdem arbeite ich redaktionell mit, ich schreibe Artikel zu aktuellen Web-Themen, die man dann auf unserer Seite nachlesen kann, oder poste sie im Netz.
- Das klingt total interessant. Also ihr da draußen, wir sind jetzt gespannt auf eure Fragen zum Thema „Probleme im Netz“. Ihr könnt uns anrufen oder eure Fragen direkt per Mail zu uns in Studio schicken. Doch erst mal Musik ...



2.5

Modul 1 Aufgabe 2b und c

- Wir sind zurück mit den ersten Fragen. Hallo Mia, was möchtest du wissen?
- Ich habe in einem sozialen Netzwerk ein Profil. Ich denke, ein Mädchen aus meiner Klasse, das auch im gleichen Netzwerk ist, schreibt unter meinem Nickname an meine Freunde Nachrichten, die mich in Schwierigkeiten bringen oder oft auch peinlich sind. Was soll ich bloß machen?
- Das ist ein klarer Fall von Identitätsdiebstahl. Das heißt, eine Person gibt sich als eine andere, wirklich existierende Person aus. In der Regel nutzt sie diese Identität, um jemandem zu schaden oder ihn zu mobben. In deinem Fall benutzt das Mädchen deinen Nick auf der gleichen Plattform. Man spricht deshalb von Nicknapping. Der Begriff setzt sich zu-

sammen aus den Begriffen „Nick“ und „Kidnapping“. Zuerst solltest du auf alle Fälle den Betreiber der Plattform informieren. Du solltest unbedingt auch Beweise sichern, z. B. geschriebene Nachrichten.

- Aber wie soll ich das denn machen?
- Am besten du machst jedes Mal einen Screenshot. Und diese Bilder speicherst du dann.
- Ja, das ist eine gute Idee. Da hätte ich eigentlich auch draufkommen können. Und wie dann weiter?
- Informiere auf alle Fälle deine Freunde und alle, von denen du denkst, dass sie von dem Identitätsdiebstahl wissen sollten. So kann man vielleicht Missverständnisse vermeiden, wenn der Identitätsdieb mit deinen Freunden als „du“ in Kontakt tritt.
- Meiner besten Freundin habe ich das erzählt. Aber vielleicht sollte ich das wirklich allen meinen Freunden schreiben. Kann ich da auch sagen, von wem die Nachrichten meiner Meinung nach kommen?
- Das würde ich erst mal nicht machen. Du weißt es ja nicht sicher. Aber es macht durchaus Sinn mit einem Vertrauenslehrer oder Sozialpädagogen, die es an vielen Schulen gibt, über deine Vermutung zu sprechen. Sie können dir auf alle Fälle weiterhelfen und ein klärendes Gespräch mit dem Mädchen führen. Im schlimmsten Fall müssen du und deine Eltern Anzeige bei der Polizei erstatten. Dazu sind Beweise immer sehr wichtig.
- Danke, Mia, für deinen Anruf. Ich hoffe, die Antwort hilft dir weiter und du schaffst es, dass das Mädchen aufhört damit.
- Ja, das hat mir sehr geholfen. Vielen Dank.
- Eben hat Marie ihre Frage ins Studio geschickt. Sie schreibt: „Ich habe meiner besten Freundin ein witziges Foto von mir geschickt, das zeigen sollte, wie ich mich nach der Matheklausur gerade fühle. Auf dem Foto sehe ich aber ganz schrecklich aus. Das Foto wird jetzt überall herumgeschickt und alle machen sich lustig. Durfte meine Freundin das Foto einfach weiterschicken?“
- Die Antwort auf deine Frage lautet: Nein, das hätte sie nicht tun dürfen. Wenn du das Foto selbst aufgenommen hast, dann bist du die Besitzerin dieses Fotos und darfst bestimmen, was damit passiert. Wenn jemand anderes von dir ein Foto macht, auf dem du deutlich zu sehen bist, dann kommt das Recht am eigenen Bild zur Anwendung. In der Regel hat jeder Mensch das Recht am eigenen Bild.
- Also egal, wer das Foto gemacht hat. Eigentlich darf man kein Foto von einem anderen einfach im Netz posten?
- Ja, genau. Jeder darf selbst entscheiden, ob und welche Bilder von ihm veröffentlicht werden. Bevor also deine Freundin das Foto weitergeschickt oder ge-

postet hat, hätte sie dich um deine Erlaubnis bitten müssen. Deine Freundin hat sich durch die Weiterverbreitung des Fotos ohne dein Einverständnis strafbar gemacht. Du solltest mit ihr sprechen und ihr das klarmachen.

- Das hat jetzt sicher viele überrascht. Man postet ja schnell mal Bilder von gemeinsamen Aktivitäten, wo auch andere Personen drauf sind. Und wenn es keine negativen Bilder sind, finden die das meistens auch ok. Aber im Prinzip darf man das nicht. Vielen Dank, Ben. Und in der Leitung ist Luca. Luca, welche Frage hast du?
- Ich habe vor einiger Zeit einen Film in einer Tauschbörse heruntergeladen. Nun kam ein Schreiben von einem Anwalt mit einer Abmahnung und einer saftigen Geldstrafe. Muss ich die Geldstrafe zahlen?
- Tja, Luca, das Urheberrecht oder Copyright wird im Internet häufig nicht so ernst genommen. Dieses Urheberrecht liegt immer beim Ersteller. Wer Filme oder Musiktitel in Tauschbörsen herunterlädt oder sie sogar zum Herunterladen anbietet, verletzt das Urheberrecht. Deshalb solltest du von Tauschbörsen lieber die Finger lassen.
- Das machen doch so viele Leute. Ich dachte, das ist irgendwie schon ok, sonst gäbe es die Tauschbörsen vielleicht schon längst nicht mehr.
- Wie gesagt, das ist rechtlich nicht ok und viele Firmen suchen in Tauschbörsen mittlerweile nach Leuten, die das Urheberrecht verletzen. Du wirst über die IP-Adresse des Rechners ausfindig gemacht. Und der jeweilige Provider ist gesetzlich dazu verpflichtet, die dazugehörige Anschrift herauszugeben. Und so hast du eben Post erhalten.
- Aber muss man dann wirklich gleich bezahlen? Bekommt man nicht zuerst eine Verwarnung?
- Also in der Regel werden Nutzer von Tauschbörsen – so wie in deinem Fall – zuerst wegen illegalen Herunterladens abgemahnt. Denn die Musik- und Filmindustrie hat natürlich ein berechtigtes Interesse daran, das zu unterbinden. Sie lassen im großen Stil ermitteln und verschicken Abmahnungen – leider oft mit hohen Gebühren. Du solltest die Abmahnung zuerst anwaltlich prüfen lassen, bevor du oder deine Eltern sie unterschreiben. Häufig können hohe Geldsummen vom Anwalt noch mal etwas heruntergehandelt werden. Diese Summe muss dann aber bezahlt werden. Solltest du dann erneut Filme oder Musik illegal herunterladen, kommt es in den meisten Fällen zu einem gerichtlichen Verfahren. Du musst also unbedingt aufpassen, wo du Filme herunterlädst. Es gibt ja auch kostenpflichtige Filmportale, in denen man Filme zu Hause auf seinem Rechner anschauen kann. Das ist dann nicht illegal, weil man dafür ja bezahlt.

- Danke, Ben. Dann bin ich jetzt wirklich etwas schlauer.
- Danke für deinen Anruf, Luca, und alles Gute. Wenn ihr Ben weitere Fragen stellen wollt, dann erreicht ihr ihn im Chat. Wir machen erst mal Musik ...

Modul 2 Aufgabe 2a

Dialog 1

- Stadt-Bücherei Schwabing. Mein Name ist Christian Müller. Was kann ich für Sie tun?
- Ja, hallo. Also, ich brauche ein Buch für die Schule und wollte mal fragen, ob Sie das haben.
- Ja, gerne. Wie heißt das Buch denn?
- Du, Marie, geh doch hier mal weg. Ich muss telefonieren.
- Ja ja, gleich. Kannst du mir mal diese Aufgabe hier erklären? Ich verstehe das nicht.
- Ja, später. Ich habe jetzt keine Zeit. Außerdem will ich gleich noch eine Serie sehen.
- Wie heißt das Buch denn?
- Puh, ich weiß jetzt grade gar nicht, wo ich den Zettel habe, wo das draufsteht. Moment ... Ah, hier ist er ja. Also: „Unterm Rad“ von Hermann Hesse. Haben Sie das?
- Moment. Ja, das ist da. Das könntest du sofort ausleihen.
- Okay. Ach ja, ich habe ja gar keinen Ausweis. Wie geht'n das?
- Das ist kein Problem. Du kommst einfach vorbei und bringst deinen Personalausweis oder Pass mit und dann können wir dir gleich einen Ausweis ausstellen.
- Und was kostet das?
- Für Kinder und Jugendliche unter 18 ist der Ausweis kostenlos.
- Aha. Alles klar. Dann bis später. Tschüss.

Dialog 2

- Stadt-Bücherei Schwabing. Mein Name ist Christian Müller. Was kann ich für Sie tun?
- Guten Tag, mein Name ist Felina Weidner. Ich bräuchte ein bestimmtes Buch für die Schule und wollte fragen, ob Sie das haben.
- Ja, gerne. Wie heißt denn das Buch?
- „Unterm Rad“ von Hermann Hesse.
- Moment. Ja, das ist da. Das könntest du sofort ausleihen.
- Ah ja, super. Ich habe allerdings keinen Büchereiausweis.
- Das ist kein Problem. Du kommst einfach vorbei und bringst deinen Personalausweis oder Pass mit und dann können wir dir gleich einen Ausweis ausstellen.
- Ah gut. Und was kostet das im Jahr?
- Für Kinder und Jugendliche unter 18 ist der Ausweis kostenlos.



2.6



2.7

- Das ist toll. Dann vielen Dank für die Auskunft. Ich komme dann gleich vorbei.
- Gerne. Freut mich, dass ich dir helfen konnte. Auf Wiederhören
- Auf Wiederhören.



2.8

Modul 2 Aufgabe 2b

- Hallo und herzlich willkommen bei unserem heutigen Interview. Heute geht es darum, was man beachten muss, wenn man telefoniert. Ihr wundert euch jetzt vielleicht, was es denn da zu beachten gibt. Klar, wenn ihr mit euren Freunden telefoniert, dann ist das natürlich alles entspannt und easy. Aber manchmal muss man ja auch ein offizielleres Gespräch führen, zum Beispiel in der Schule anrufen oder in der Bücherei oder bei einer Firma, um sich um einen Praktikumsplatz zu bewerben. Und je älter man wird, desto öfter muss man solche Telefonate führen. Damit ihr wisst, was dabei wichtig ist, spreche ich heute mit Herrn Jonas Becktal. Hallo, Herr Becktal.
- Hallo.
- Herr Becktal, Sie bieten Telefoncoachings an. Zuerst einmal: Woran sollte man schon vor dem Gespräch denken?
- Ja, also ein Gespräch sollte man immer an einem ruhigen Ort führen. Die Hintergrundgeräusche sollten so gering wie möglich sein. Die Musik sollte ausgeschaltet sein und am besten das Fenster geschlossen. So fällt es einem viel leichter, sich auf das Gespräch zu konzentrieren, und auch der Gesprächspartner tut sich leichter.
- Gut. Was kann ich denn noch zur Vorbereitung tun?
- Vorbereitung ist ein wichtiges Stichwort. Notiert euch am besten vor dem Anruf alle Fragen, die ihr stellen wollt. Oft fällt einem hinterher noch etwas ein, was man eigentlich fragen oder sagen wollte. Wenn man sich vorher die wichtigsten Fragen oder Punkte aufschreibt, dann kann man sicher sein, dass man nichts vergisst.
- Am besten sollte man sich auch während des Gesprächs Papier und Stift bereitlegen, oder?
- Ja, natürlich. So kann man gleich die wichtigen Informationen notieren und muss nicht erst hektisch irgendwo nach einem Stift suchen.
- Gibt es denn eine besondere Körperhaltung beim Telefonieren, die Sie empfehlen?
- Ganz entspannt sitzen oder stehen ist am besten. Wichtig dabei ist, dass die Wirbelsäule aufrecht, also gerade ist. Die Körperhaltung wirkt sich auf die Stimme aus und so klingt sie einfach voller.
- Viele Leute klemmen sich ja den Hörer so zwischen Kinn und Brust, um die Hände noch für was anderes frei zu haben.

- Das ist ganz schlecht. Abgesehen davon, dass es unhöflich ist, beim Telefonieren was anderes nebenbei zu tun, verspannt man sich auf diese Weise und wird auch schlechter verstanden. Am wichtigsten beim Telefonieren ist übrigens: Lächeln! Man kann ein Lächeln regelrecht in der Stimme hören.
- Wirklich? Das war mir nicht klar, aber das klingt einleuchtend.
- Höflichkeit und Freundlichkeit sind ganz wichtig. Dazu gehört zum Beispiel auch, dass man am Anfang seinen Namen nennt und eine Grußformel wie Guten Morgen, Guten Tag usw.
- Und am Ende darf man natürlich nicht das Bedanken vergessen.
- Nein, natürlich nicht. Man sollte sich auf jeden Fall bedanken, auch wenn einem die andere Person vielleicht gar nicht so viel weiterhelfen konnte. Sehr unhöflich ist es übrigens auch, wenn man zwischendurch mit einer anderen Person spricht. Sollte sich das nicht vermeiden lassen, muss man sich unbedingt dafür entschuldigen.
- Muss man denn sonst noch etwas beachten?
- Nun, man kann sein Interesse gut unterstreichen und Missverständnisse vermeiden, indem man auch zwischendurch mal ein Fazit zieht.
- Wie macht man das?
- Ja, zum Beispiel durch Formulierungen wie „Sie meinen also, ...“ oder „Habe ich Sie richtig verstanden, ...?“. Und am Ende eines Telefongesprächs fasst ihr die besprochenen Aktionen kurz zusammen. Wichtig ist auch, dass ihr nicht ungeduldig auflegt, bevor das letzte Wort verklungen ist.
- Herr Becktal, vielen Dank für diese Informationen. Ruft uns an, wenn ihr noch Fragen habt oder wenn ihr etwas berichten wollt, was zu unserem Thema passt. Und jetzt erstmal ein bisschen Musik.

Modul 4 Aufgabe 2b

Johanna

An der Uni haben wir natürlich ständig irgendwelche Prüfungen. Das ist ganz normal, mir macht das nicht viel aus. Ich versuche, mich rechtzeitig vorzubereiten und nicht erst auf den letzten Drücker. Ich glaube, das hilft am besten gegen Prüfungsangst. Ich mache mir einen Zeitplan, was ich wann lerne, und den halte ich dann normalerweise auch ein. Aber ich gönne mir auch genug Pausen und gehe zum Yoga oder treffe Freunde. Wenn ich entspannt bin, kann ich am besten lernen.

Moritz

Klassenarbeiten und Prüfungen sind schrecklich für mich. Ich leide richtig an Prüfungsangst. Auch wenn ich den Stoff eigentlich beherrsche, bin ich vorher und



2.9



2.10

nachher total nervös. Am schlimmsten sind mündliche Prüfungen. Die haben wir bei uns an der Schule oft in den Fremdsprachen. Da habe ich immer Angst, dass ich vor lauter Nervosität einfach alles vergesse und kein Wort herausbekomme. Ich versuche wirklich, meine Angst in den Griff zu bekommen, z. B. mit Tee oder Sport usw. Und bald mache ich ja Abitur. Da habe ich auch wirklich Bammel. Aber ich habe mir vorgenommen, viele Entspannungsübungen zu machen. Keine Ahnung, ob das was bringt.



Clara

2.11

Ach, ich habe das Schuljahr gerade knapp geschafft. Fast wäre ich sitzen geblieben. Das ist natürlich nicht so toll. Ich beginne meistens viel zu spät mit dem Lernen und kann mir nicht mehr alle wichtigen Informationen einprägen. So war es im letzten Schuljahr oft. Für das nächste Schuljahr hab' ich mir ganz fest vorgenommen, dass ich mich auf die Tests und Klassenarbeiten besser vorbereite. Ich will auch mit ein paar Mitschülern eine Lerngruppe gründen und mir von Anfang an die Zeit besser einteilen.

Kapitel 7

Kulturwelten



Modul 1 Aufgabe 2a

2.12

- Herzlich willkommen zu unserer Stadttour „Mit dem Rad durch die Stadt“. Ich freue mich, dass ihr Lust habt, mit mir zusammen heute Vormittag die Stadt mit dem Fahrrad zu entdecken. Die Räder stehen schon bereit und es kann gleich losgehen. Aber zuerst möchte ich mich kurz vorstellen: Mein Name ist Maria Huber. Ich bin hier in Wien geboren und liebe meine Stadt sehr. Eigentlich bin ich Lehrerin für Geschichte. Ich habe viele Jahre hier in Wien an einem Gymnasium gearbeitet und anfangs nur in den Ferien Touristen unsere Stadt gezeigt. Mit der Zeit buchten aber immer mehr Touristen über die Agentur Stadtführungen, besonders auch jugendliche Touristen wie ihr. Deshalb bin ich jetzt das ganze Jahr über als Tourleiterin tätig und habe gerade für Jugendliche ein paar interessante Stadttouren und -führungen entwickelt. Eine davon möchte ich heute mit euch machen. Wie ich erfahren habe, seid ihr alle hier in einem Feriensprachkurs und noch nicht lange in Wien. Habt ihr denn die Stadt schon ein bisschen kennengelernt?
- Ja, ein bisschen. Ich finde die Stadt unglaublich schön. So viele Sehenswürdigkeiten! Deshalb freue ich mich sehr auf diese Radtour.
- Also ich bin erst zwei Tage in Wien, aber hatte schon viele Kontakte mit den Leuten hier. Ich finde die Wie-

ner sehr freundlich und hilfsbereit. Gestern habe ich eine ältere Dame nach dem Weg gefragt. Sie hat mir nicht nur den Weg erklärt, sie hat mich sogar ein Stück gebracht und wir haben uns richtig gut unterhalten. Ich konnte sie super verstehen.

- Prima, ich hoffe, ihr versteht mich auch gut. Wenn ihr Fragen habt, dann könnt ihr die natürlich jederzeit stellen. Ich möchte noch kurz erklären, wohin wir heute fahren und was wir uns anschauen. Unsere Tour dauert ca. vier Stunden. Auf dem Programm stehen das Hundertwasserhaus, der Prater, der Naschmarkt und das Schloss Schönbrunn. Natürlich bekommt ihr von diesen vier Sehenswürdigkeiten heute nur einen ersten Eindruck. Vielleicht habt ihr später die Möglichkeit, sie ausführlicher zu besichtigen. Ich kann euch gern die Öffnungszeiten sagen. So, dort drüben wartet jetzt mein Kollege auf euch. Dort erhaltet ihr die Fahrräder. Und dann kann es gleich losgehen ...

Modul 1 Aufgabe 2c und d



2.13

- Wir haben unsere erste Station erreicht. Die Räder bitte hier abstellen. Wir stehen jetzt vorm Hundertwasserhaus. Der Name des Hauses geht zurück auf den Künstler Friedensreich Hundertwasser, der mit bürgerlichem Namen Friedrich Stowasser hieß. Als Architekt wurde er berühmt, weil seine Vision die freie Architektur war. Er wollte nämlich Wohnhäuser ohne Normen, Vorgaben und Gesetze errichten und vor allem ohne gerade Linien. Wie ihr seht, fällt das Haus hier in der Häuserreihe deutlich auf. Seine Fassade ist bunt und ganz asymmetrisch. Nichts ist gerade. Und schaut euch die vielen Pflanzen an, die an der Fassade und dem Dach herunterhängen. Das sind mehr als 200 Bäume und Sträucher. Damit ist das Hundertwasserhaus eine richtig grüne Oase mitten in der Stadt.
- Ich finde es schön, dass alles so grün ist. Aber noch schöner finde ich, dass das Haus so viele Farben hat.
- Ja, die Bewohner dürfen die Fassade rund um die Fenster farblich so gestalten, wie sie das möchten. Man kann daher auch sehr schön sehen, welche Fenster zu welcher Wohnung gehören. Im Haus selbst befinden sich 52 Wohnungen und vier Geschäftslokale. Außerdem gibt es 16 private und drei gemeinschaftliche Dachterrassen.
- Ist es vielleicht möglich, eine Wohnung anzuschauen? Das wäre bestimmt interessant.
- Nein, das Haus kann man leider nicht von innen besichtigen, weil die Bewohner verständlicherweise ihre Privatsphäre haben möchten. Man kann aber den Info-Shop da drüben besuchen, der einen Film über das gesamte Haus aus besonderen Perspektiven

zeigt. Außerdem sind im Shop Informationsmaterialien und günstige Bildbände in mehreren Sprachen erhältlich. Wenn ihr Fotos machen möchtet, dann am besten von der gegenüberliegenden Straßenseite. Wir treffen uns hier bei den Rädern in einer Viertelstunde. Okay?



2.14

- So, jetzt sind wir an unserer zweiten Station, kommt alle noch ein bisschen näher, damit ihr mich gut versteht. Ihr seht ja, hier ist viel los. Das hier ist der Naschmarkt. Dieser Markt, der seit 1774 besteht, ist mit einer Fläche von über zwei Hektar der größte innerstädtische Markt. Wisst ihr, wie groß ein Hektar ist?
- Ich glaube, das sind 1.000 m². Oder?
- Nicht ganz, da fehlt eine Null. Ein Hektar sind 10.000 m². Wenn der Naschmarkt eine Fläche von zwei Hektar hat, heißt das, dass er 20.000 m² groß ist. Viele denken, dass der Name des Marktes vom Verb „etwas naschen“, also: probieren, kosten kommt, aber das ist falsch. Der Name kommt von einem sehr alten deutschen Wort, nämlich: „Asch“. Dieses Wort bedeutete „der Milcheimer“. Der Vorgänger des Naschmarktes war damals im 18. Jahrhundert nämlich ein reiner Milchmarkt. Erst später wurde hier auch mit Obst und Gemüse gehandelt. Heute kann man neben Obst und Gemüse vor allem Backwaren, Fisch und Fleisch kaufen. Unter dem Motto „Was es am Naschmarkt nicht gibt, brauchen Sie nicht.“, verkaufen die Händler hier einfach fast alles. Bekannt ist der Markt besonders auch für sein Angebot an internationalen Waren aus den Ländern des früheren Jugoslawien, also z. B. Serbien, Kroatien, Slowenien, aber auch aus Griechenland, der Türkei und zunehmend auch aus Ostasien, vor allem aus Japan und China. Deshalb gibt es im ersten Drittel des Marktes auch einige asiatische Geschäfte.
- Ich finde es super, dass es hier so viele verschiedene Produkte gibt. Es gibt aber auch einige Restaurants. Das ist doch gar nicht typisch für einen Markt, oder?
- Na ja, wenn man frischen Fisch kaufen kann, dann bietet es sich doch an, diesen vielleicht vorher zu probieren? Du sagst ja selbst, es gibt ein großes Angebot, darunter viele Delikatessen, die man zwar kennt, aber gar nicht immer selbst zubereiten kann. Deshalb gibt es hier auf dem Markt seit einigen Jahren auch eine große Auswahl an Restaurants. Diese dürfen auf dem Markt bis 23 Uhr öffnen, weswegen es hier bis spät abends viele Besucher gibt.
- Und wie viele Marktstände gibt es hier?
- Insgesamt befinden sich auf dem Naschmarkt über 120 feste Marktstände und weitere 35 für fliegende Händler, d. h. Händler, die vom Land kommen und ihre Waren verkaufen, die aber nicht jeden Wochentag da sind. Diese teilen sich die Plätze. Ich würde

vorschlagen, dass ihr euch etwas umschaut und in einer halben Stunde treffen wir uns hier. Einverstanden?



2.15

- So, wir stehen jetzt hier an unserer dritten Station, dem Eingang des größten Freizeitparks Wiens, dem Prater. Wir können ihn jetzt leider nicht besuchen, denn ihr müsstet natürlich jede Menge Zeit mitbringen, um möglichst viele der 250 Attraktionen zu besuchen. Habt ihr denn schon etwas vom Prater gehört?
- Ja, klar. Ich weiß, dass es hier das Wachsfigurenkabinett von Madame Tussaud gibt, in dem viele berühmte Leute in Originalgröße nachgebildet worden sind.
- Ja, das stimmt. Im Wachsfigurenkabinett können mehr als 80 lebensgroße Wachsfiguren bewundert werden: Mozart, Beethoven, Alfred Hitchcock oder Queen Elisabeth II, bis hin zu Barack Obama oder Angela Merkel. Man kann dort natürlich tolle Fotos machen.
- Also, ich kenne von Fotos das große Riesenrad da hinten. Ich glaube, das ist weltbekannt.
- Genau. Das Wiener Riesenrad ist die bekannteste Attraktion des Praters. Es gilt als Wahrzeichen Wiens. Das Rad hat einen Durchmesser von fast 61 m. Der höchste Punkt befindet sich fast 65 m über dem Boden. Daher hat man vom Riesenrad natürlich einen phantastischen Blick auf die Stadt. Zu den wichtigsten Attraktionen gehört auch das 117 m hohe Kettenkarussell, das seine Besucher mit 60 km/h durch die Luft wirbelt. Ein Besuch des Praters lohnt sich wirklich, viel Spaß ist vorprogrammiert, aber man braucht dazu viel Zeit. Ein Tag vergeht da wie im Flug.
- Braucht man für den Park eine Eintrittskarte und wie viel muss man dafür bezahlen?
- Nein, eine Eintrittskarte braucht man nicht. Der Prater ist seit Kaiser Joseph II. für alle Besucher frei. Die einzelnen Fahrpreise zahlt man an der Kasse des jeweiligen Fahrgeschäfts. Gibt es noch Fragen? Wenn nicht, dann fahren wir jetzt zum Schloss Schönbrunn.
- Ja, nun haben wir die vierte und letzte Station erreicht. Die Räder stellen wir dort drüben ab. ... Ihr steht nun vor dem beliebtesten Touristenziel Wiens: vor Schloss Schönbrunn. Es liegt südwestlich von Wien und gehört zu den meistbesuchten und bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Österreichs.
- Das ist ja wirklich riesig.
- Ja, es ist das größte Schloss in Österreich. Zunächst vielleicht ein paar Fakten zum Schloss, später habt ihr dann Zeit mehr Fotos zu machen und Teile des Schlosses zu besichtigen. Das Schloss hat 1.441 Zimmer und zählte zuletzt um die fünf Millionen Besucher – allein diese Zahlen sind unglaublich. Hinzu



2.16

kommt eine großzügig angelegte Parkanlage, die eine Fläche von 1.600.000 m² einnimmt. Die Schlossanlage ist ein echter Publikumsmagnet. Für geschichtlich Interessierte ist sie sowohl von großem historischen als auch kunsthistorischen Wert. Deshalb wurde die gesamte Schlossanlage 1996 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen. In diesem Schloss lebte eine der bedeutendsten Frauenpersönlichkeiten der Geschichte. Wisst ihr, wer das war?

- Ich glaube, Sissi. Über sie gibt es doch viele Filme ...
- Ja, alle denken sofort an Kaiserin Elisabeth. Sie ist wirklich die prominenteste Bewohnerin dieses Schlosses. Aber ein Jahrhundert vor ihr, nämlich 1740, bestieg die Kaiserin Maria Theresia mit 23 Jahren den Thron und regierte 40 Jahre lang. Ihre Regierungszeit war durch große Reformen gekennzeichnet und für das Land sehr wichtig: Die Verwaltung wurde reformiert und das Militär neu organisiert. Sie verbesserte die Lage der Bauern und führte die allgemeine Schulpflicht ein.
- Dann hat sie richtig Politik gemacht?
- Ja. Maria Theresia war aber auch Mutter von 16 Kindern: 11 Mädchen und 5 Jungen. Sie sprach neben Deutsch auch noch Latein, Spanisch, Französisch und Italienisch und sie liebte Musik. Deshalb ließ sie ihre Kinder auch Instrumente lernen. Schönbrunn nutzte die Kaiserin als Sommerschloss. Für gewöhnlich blieben sie und alle ihre Kinder bis Spätherbst.
- Ich habe gelesen, dass zum Schloss auch ein Tiergarten gehört.
- Ja, genau. Neben dem Schloss gibt es einen Tiergarten, der als der älteste Zoo Europas gilt, und ein Palmenhaus. Nach der Öffnung des Schlossgartens für das Volk im Jahr 1779 konnte man auch die Tiere besichtigen. Im Lauf des 19. Jahrhunderts kamen stetig neue Tiere dazu. Zu den Attraktionen zählten Elefanten, Kamele, Kängurus und andere Exoten. Das Palmenhaus wurde 1882 von Kaiser Franz Joseph in Auftrag gegeben. Es wurde hier im Schlossgarten errichtet und ist das größte Glashaus Europas. 45.000 Glasscheiben wurden dafür benötigt. Das Glashaus verfügt über drei Klimazonen. Deshalb können darin auch seltene Pflanzen wachsen. Vorhin wurde ja schon Sissi, die Kaiserin Elisabeth, erwähnt. Kaiser Franz Joseph heiratete sie am 24. April 1854, als Sissi gerade 17 Jahre alt war. Sie war eine beim Volk sehr beliebte Kaiserin und ihr Leben endete sehr tragisch: Sie wurde ermordet. Ihr Leben wurde mehrfach verfilmt. Ihr werdet gleich im Schloss mehr über sie erfahren ...

Modul 2 Aufgabe 1

8 Uhr, Radio Köln aktuell, die Nachrichten: kompetent und informativ.

Kölner Domschatz geraubt – Landtagswahl in Schleswig-Holstein – Unternehmen zahlt für Umweltvergehen – Radfahren zentrales Thema der Verkehrsplanung. Im Studio Martin Gassmann, schönen guten Morgen.

Bei einem spektakulären Raub im Kölner Dom haben drei maskierte Täter diese Nacht wertvolle Kunstwerke gestohlen. Die einzigartigen goldenen Schmuckstücke sind mit edlen Juwelen besetzt und mehrere Millionen Euro wert. Mit Kletterausrüstung erklommen die Einbrecher in der Nacht einen Anbau des Domes, gelangten dann durch ein kleines Fenster in den Dom und von dort durch Schächte in den Keller des Schatzmuseums. Bei der offensichtlich genau geplanten Tat erbeuteten sie wertvolle Kelche, Kreuze und den berühmten Petrusstab aus dem 10. Jahrhundert. Experten vermuten, dass die Räuber wenig Sinn für Kunst haben, da die Werke wegen ihrer Einzigartigkeit kaum zu verkaufen sind. Es wird befürchtet, dass die Kunstwerke zerstört werden, um die Juwelen einzeln zu verkaufen und das Gold einzuschmelzen. Das Landeskriminalamt hat die Ermittlungen aufgenommen. Bei den anstehenden Landtagswahlen in Schleswig-Holstein ...

Modul 4 Aufgabe 5b und c

„Du kannst Weiß haben“, sage ich und deute auf den Stuhl in der Ecke. Noch bevor er sich gesetzt hat, schickt mein Vater bereits seinen ersten Bauern ins Gefecht. Auch die nächsten Züge kommen wie aus der Pistole geschossen. Er eröffnet, als müsse er meine Bauern überrennen und meinen Königssitz im Sturm lauff erobern. Nach nur sechs Zügen beherrschen seine Figuren zwei Drittel des Brettes. Wie durch Glas verfolge ich, dass er ein erstes Loch in meine Deckung reißt und meinen Bauern an den Rand stellt. Anschließend wischt er sich die Hand am Hosenbein ab. Warum er meinen Vater nicht einfach mal gewinnen lasse, hatte ich Onkel Hugo damals gefragt, und er hatte geantwortet, dass er das Gefühl habe, mein Vater fordere ihn nur deshalb immer wieder heraus, um zu verlieren. Zum ersten Mal wird mir klar, wie sehr mir Onkel Hugo die letzten zwanzig Jahre gefehlt und was sein Verschwinden für eine Leerstelle bei mir hinterlassen hat. Unterdessen hat der Bauer am Spielfeldrand Gesellschaft von einem Berufsgenossen erhalten, und die Lücke in meiner Deckung hat sich vergrößert. Loslassen, hat Zoe gesagt, darin mache mir keiner was vor. Und dass ich zu wenig am Leben hinge. Gibt's auch mal irgendwas, das du festhalten willst? Ich könnte versuchen, an diesem Haus



2.17



2.18

festzuhalten. Aber was wäre damit gewonnen? Mein Vater will es so viel stärker als ich. Und wozu ich auf der Welt bin, weiß ich mit Haus genauso wenig wie ohne. Vielleicht habe ich für immer meine Ruhe vor ihm, wenn ich ihn gewinnen lasse. Kein Besitztum der Welt könnte das aufwiegen. In meiner „Hundehütte“ hat es mir an nichts gemangelt, vermisst habe ich dort jedenfalls nichts. Vielleicht, geht es mir durch den Kopf, sollte ich das Haus nur erben, um diese Reise zu unternehmen. Ich bemerke den Glanz in den Augen meines Vaters und als ich auf das Brett blicke, hat er mein Pferd geschlagen, das sich zu den Bauern gesellt hat und vom Rand aus das Geschehen verfolgt. Zwölf Züge liegen bereits hinter uns. Wenn ich so weitermache, hat mich mein Vater in noch einmal so vielen matt gesetzt. Ich nutze die nächsten drei Züge, um mich so zu positionieren, dass wenigstens sein Sturmloch erschwert wird. Trotzdem verliere ich einen weiteren Bauern sowie einen Turm. Für den Turm muss mein Vater seine erste Figur, ein Pferd, opfern, doch bei diesem Spielstand kostet ihn das ein Grinsen. Die nächste Angriffswelle rollt bereits, diesmal über die Flanken. [...] Mein Vater hat die königlichen Gemächer im Visier und wetzt bereits das Messer der Guillotine. Nach jedem Zug klopfte sein Zeigefinger fordernd auf die Tischplatte. Hat nicht funktioniert. Das mit dem Besiegen. Jedenfalls nicht bei meinem Vater. Auch wenn Onkel Hugo es immer wieder versucht hat. Das Leben ist eben kein Märchen. Ich ziehe mein Pferd aus der Deckung und öffne ihm die Pforte zum finalen Sturmloch. Sofort setzt er seinen Läufer darauf an, infiltriert die Burg und erkennt in dem Moment, da er die Finger von der Figur löst, dass mein Pferd mit dem nächsten Zug seinen König und seine Dame gleichzeitig bedroht. Der Moment der Erkenntnis äußert sich in einer Veränderung, die hinter seinen Augen vor sich geht: Die unumstößliche Überzeugung, dass nicht ist, was nicht sein darf, trifft auf die nicht zu ignorierende Tatsache, dass sich unter ihm eine Falltür aufgetan hat. Als er mich ansieht, spiegelt sich vor allem Unglauben in seinem Blick. Er kann nicht fassen, dass ich tatsächlich den ultimativen Verrat an ihm begehen werde: Vatermord. „Tut mir leid“, sage ich. Nach dem Verlust der Dame dauert es weitere neun Züge, ehe mein Vater seinen Stuhl umstößt und aus dem Zimmer, aus dem Haus und aus meinem Leben stampft, ohne die Partie beendet zu haben. Niemand wird ihn jemals dazu bringen können, eine Niederlage einzugestehen. Ich höre, wie die Terrassentür zugeschlagen wird und dabei eine Scheibe zu Bruch geht.

Kapitel 8 Das macht(e) Geschichte

Auftakt Aufgabe 2a

1

An der Universität Würzburg schaffte der Physiker Wilhelm Konrad Röntgen am 8. November 1895 seine größte wissenschaftliche Leistung: die Entdeckung der „X-Strahlen“, die später nach ihm in „Röntgenstrahlen“ umbenannt wurden. Röntgen erhielt im Jahr 1901 den ersten Nobelpreis für Physik.



3.2

2

Deutschland hat den vierten Stern! Am 13. Juli 2014 ist es endlich so weit. Deutschland steht gegen Argentinien in Rio de Janeiro im Finale. In einem dramatischen Spiel enden die ersten 90 Minuten 0:0. Alle hoffen auf den Erfolg in der Verlängerung und endlich schießt Mario Götze in der 113. Minute das Siegtor. Ganz Deutschland freut sich über den vierten Weltmeistertitel.



3.3

3

Das Augusthochwasser der Elbe hinterließ 2002 eine Spur der Verwüstung. Nachdem es bereits tagelang geregnet hatte, fiel vom 11. bis 13. August an drei Tagen so viel Regen wie sonst im gesamten Durchschnitt des Monats. Am schwersten betroffen waren Sachsen und Sachsen-Anhalt. In Sachsen waren 21 Todesopfer zu beklagen, es gab mehr als 100 Verletzte. Der finanzielle Gesamtschaden im deutschen Gebiet der Elbe betrug ca. 11,4 Mrd. Euro.



3.4

4

Deutschland hat den Zweiten Weltkrieg verloren. Die alliierten Streitkräfte Großbritannien, Frankreich, die Sowjetunion und die USA drängten auf die bedingungslose Kapitulation, die in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1945 erfolgte. Das Ende einer jahrelangen Katastrophe wurde besiegelt.



3.5

5

Der Slogan hieß: „Schweizer sind gerne pünktlich. Deshalb lieben sie kleine Abkürzungen.“ Das ist natürlich nicht ganz ernst gemeint, denn diese kleine Abkürzung ist 57 Kilometer lang und verläuft von Nord nach Süd im Bauch der Berge quer durch die Schweizer Alpen. Die Rede ist vom Gotthard-Basistunnel, dem längsten Tunnel für Eisenbahnen weltweit. Nach 17 Jahren Bauzeit wurde der Basistunnel am 1. Juni 2016 eröffnet.



3.6



6

Um das Jahr 1890 herum wurde der Begriff „Psychoanalyse“ geboren. Der österreichische Neurologe Sigmund Freud begründete diese Theorie, mit der er die Psyche des Menschen betrachtete: Aufsehen erregte vor allem seine Beschäftigung mit dem Unbewussten, mit der Traumdeutung und mit der Hypnose. Auch wenn seine Theorien und Erklärungsversuche heute umstritten sind, so basieren doch viele Modelle der modernen Psychologie auf seinen Erkenntnissen.



7

Im September 2015 wird es am Hauptbahnhof München eng. Vom 1. bis zum 11.09.2015 kamen in München etwa 40.000 Flüchtlinge an. Mehr als je zuvor. Bundespolizei, Freiwillige und Mitarbeiter der Bahn nahmen täglich Hunderte von Menschen in Empfang. Krieg und Verfolgung sind die häufigsten Gründe, warum die Menschen aus unterschiedlichen Ländern geflohen sind. Die deutsche Regierung hatte sich entschlossen, die Grenzen nicht zu schließen und die Flüchtlinge ins Land zu lassen. Meist sind es junge Männer, denn die Flucht ist schwer, hart und zum Teil lebensgefährlich.



8

Als Ungarn am 11. September 1989 seine Grenze zu Österreich öffnete, flohen innerhalb von drei Tagen Tausende von Menschen aus der DDR über Ungarn in die BRD. Auch in den deutschen Botschaften in Warschau und Prag warteten im September zahlreiche DDR-Bürger auf ihre Ausreise in die Bundesrepublik. Allein in der Prager Botschaft waren es rund 3.500 Menschen. Nach Verhandlungen mit der UdSSR und der DDR verkündete der westdeutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher am 30. September in Prag die Ausreiseerlaubnis.



Modul 2 Aufgabe 2

3.10

- Was ist Geld?
- Bei dieser Frage denken die meisten vermutlich an Scheine oder Münzen. Das ist zwar nicht falsch, aber auch nur ein Teil der Antwort.
- Allgemeiner gesprochen ist Geld das, was als Geld genutzt wird – und das waren im Laufe der Geschichte ganz unterschiedliche Dinge.
- Es gibt Geld in Form von Lebensmitteln, zum Beispiel die asiatischen Teeziegel. Es gibt Geld in Form von Waffen.
- Bernhard Weisser, stellvertretender Direktor des Münzkabinetts der Staatlichen Museen Berlin.
- Das kann Schmuck sein, das kann aber auch Kleidung sein durchaus, es können verderbliche Waren sein wie Getreide, oder auch Vieh.

- Das nach Raum und Zeit am weitesten verbreitete Zahlungsmittel sind aber weder Vieh noch Münzen, sondern: Schnecken.
- Genauer gesagt Kaurischnecken, oft Kaurimuscheln genannt, weil sie wie Muscheln aussehen. Tatsächlich handelt es sich aber um Schnecken.
- Als Muschel tarnen sie sich nur, um vor Fressfeinden geschützt zu sein.
- Was sie allerdings nicht davor bewahrt hat, zum erfolgreichsten Zahlungsmittel der bisherigen Weltgeschichte zu werden.
- Das Gehäuse der Kaurischnecke ist handlich, stabil und nahezu fälschungssicher – ein ideales Zahlungsmittel.
- Ursprünglich stammen sie von den Malediven, Philippinen und der Küste Ostafrikas. Zum Einsatz kamen sie aber in weiten Teilen Asiens und Afrikas. Funde in China lassen darauf schließen, dass die Kaurischnecken dort schon im 2. Jahrtausend vor Christus als Geld genutzt wurden.
- Noch 1960 – also fast viertausend Jahre später – müssen die Mitglieder einer niederländischen Expedition in Neuguinea zunächst Kaurischnecken aufreiben, als sie im Hafen ankommen. Die einheimischen Träger weigern sich nämlich, ein anderes Zahlungsmittel anzunehmen.
- Wer will schon Gold oder Silber, wenn er Schnecken haben kann!
- Bis nach Europa und Kleinasien kommen die Kaurischnecken aber nicht. Die Menschen hier bezahlen zu dieser Zeit mit Naturalien wie Vieh, Getreide, Metall oder mit ihrer Arbeit als Gegenleistung.

Modul 4 Aufgabe 3



3.11

- Bald ist wieder November und wir erinnern uns an die Ereignisse im Jahr 1989. Die Grenze zwischen Ost- und Westberlin wurde geöffnet, die Mauer fiel. Inzwischen ist viel Zeit vergangen – aber das war ein sehr beeindruckendes und unvergessliches Ereignis und ist nicht nur für die Menschen, die das damals miterlebt haben, prägend. Ich habe hier im Studio Herrn Lutz Ritter, Herr Ritter wie haben Sie die Ereignisse damals erlebt?
- Ich bin als Kind nach Landshut gekommen und wohne nun schon lange in München. Meine Mutter ist 1945, am Ende des zweiten Weltkrieges, von Ostdeutschland nach Bayern geflohen, als ich gerade zehn Jahre alt war. Mein älterer Bruder wollte nicht mit. Er und seine spätere Familie sind in der DDR geblieben. Wir haben meinen Bruder dann später regelmäßig besucht und die Grenzkontrollen waren – besonders für meine Kinder – immer eine aufregende und auch beängstigende Erfahrung.

Es wurde ja immer genau kontrolliert, dass man nichts Verbotenes mitbringt, z. B. bestimmte Bücher. Und wir wurden alle mit sehr strengen Blicken lange gemustert.

- Das kann ich mir gut vorstellen. Und wie haben Sie und auch ihr Bruder die Ereignisse im Jahr 89 erlebt? Eine ganz große Veränderung gab es ja bereits im April: Der Schießbefehl an der innerdeutschen Grenze wurde aufgehoben. Die Wachposten auf der ostdeutschen Seite durften nicht mehr auf Menschen, die in den Westen flüchteten, schießen.
- Ja, und schon im Mai – glaube ich – haben ungarische Grenzsoldaten angefangen, den Stacheldraht zu Österreich abzubauen. Ungarn war ja eines der wenigen Länder, in das die Menschen aus der DDR ohne große Kontrollen reisen konnten. Und so versuchten viele Menschen über Ungarn und Österreich nach Westdeutschland zu kommen. Und genau das taten sehr viele Menschen, die endlich ihre Meinung frei äußern wollten und die Unterdrückungen und Überwachungen der DDR-Regierung schon lange leid waren. Die Flüchtlingswelle begann.
- Ja, und es wurden immer mehr. Aber nicht nur die hohe Zahl der Flüchtlinge wurde zum politischen Faktum, auch die im September beginnenden Demonstrationen der Bürger in der DDR.
- Ja, vor allem die Montagsdemos in Leipzig. Was mit einer Hand voll Menschen begann, die nach einem Gottesdienst für den Frieden fünf Plakate entrollten mit Aufschriften wie „Für ein offenes Land mit freien Menschen!“ oder „Wir wollen raus!“ wurde zu einer Großveranstaltung. Die Zahl der Demonstranten wurde von Woche zu Woche größer und viele wurden willkürlich festgenommen. Aber die damalige Regierung der DDR war machtlos, es waren zu viele Menschen, die da friedlich für Freiheit demonstrierten und den Satz „Wir sind das Volk!“ riefen.
- Ja, das hat mich damals schwer beeindruckt, als ich im Fernsehen die Menschenmengen sah, die da alle auf die Straße gingen. Man musste ja damit rechnen, dass das hart bestraft wird. Und dann die Flüchtlinge in der Prager Botschaft. Die vielen Menschen, die dort auf engstem Raum auf die Ausreise nach Westdeutschland warteten und dann endlich Ende September ausreisen konnten.
- Ja, Ende September gab es eine Ausreisegenehmigung für die ca. 8000 Menschen, die in die deutsche Botschaft in Prag geflüchtet waren. Man sah im Fernsehen einen Zug nach dem anderen mit DDR-Bürgern in Westdeutschland ankommen, die begeistert begrüßt wurden. Aber womit die Regierungen nicht gerechnet hatten: Es kamen immer neue und immer mehr Flüchtlinge aus der DDR in die Prager Bot-

schaft. Schließlich – am zweiten oder dritten November – war die Botschaft so hoffnungslos überfüllt, dass die Regierung in Prag von der DDR eine Genehmigung verlangte, täglich so viele Menschen in die Bundesrepublik ausreisen lassen zu dürfen, wie neue Menschen Zuflucht in der Botschaft suchten. Und der Strom der Flüchtlinge riss nicht ab – insgesamt haben in nur fünf Tagen, zwischen dem 4. und dem 8. November abends ca. 45.000 Menschen die DDR über die Prager Botschaft verlassen. Und dann passierte das, was keiner wirklich zu hoffen gewagt hatte: Am 9. November wurde die Grenze geöffnet. Die Menschen tanzten auf der Berliner Mauer und fielen sich unter Tränen in West-Berlin in die Arme. Meine Frau und ich, wir saßen vor dem Fernseher und haben vor Freude geweint. Dann habe ich versucht, meinen Bruder anzurufen, aber die Telefonleitungen waren hoffnungslos überlastet.

- Ja, dieser Abend bleibt unvergessen, auch heute noch sind die Bilder sehr ergreifend.
- Ach ja – und das Begrüßungsgeld. Das waren 100 D-Mark für jeden Menschen, der aus der DDR in die BRD kam, dauerhaft oder als Tourist. Das Geld konnten sich die Leute – einmal im Jahr – an den Banken in der Bundesrepublik abholen. Die Leute standen natürlich Schlange.
- Das gab es bis Ende 1989. Danach konnten DDR-Bürger zu sehr guten Konditionen DDR-Mark in D-Mark wechseln. Am 1. Juli 1990 trat dann die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion in Kraft. Die D-Mark wurde das alleinige Zahlungsmittel in beiden Teilen Deutschlands. Nach zahlreichen Gesprächen und Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Staaten sowie Großbritannien, Frankreich, den USA und der Sowjetunion tritt die DDR am 3. Oktober der BRD bei und es gibt ein vereintes Deutschland. In Berlin fand ein großer Festakt vor dem Reichstag statt und seither ist der 3. Oktober in Deutschland ein Feiertag.

Modul 4 Aufgabe 5a

Du hörst im Radio ein Gespräch mit mehreren Personen. Du hörst den Text einmal. Wähle bei den Aufgaben: Wer sagt das? Lies jetzt die Aufgaben 1 bis 6. Dazu hast du 60 Sekunden Zeit.

- Hallo und schönen guten Abend hier bei Radio eins. Heute geht es um die Frage: „Geschichte, ein wichtiges Fach und wenn ja, warum?“ Bei mir zu Gast im Studio begrüße ich Leon Winterberg. Er studiert Geschichte in Berlin.
- Hallo.
- Außerdem begrüße ich hier im Studio die Schülerin Ella Seidl, die sich Gedanken über das Unterrichtsfach Geschichte macht.



3.12

- Guten Abend.
- Herr Winterberg, wie kam es dazu, dass Sie Geschichte studieren?
- Ich war schon immer neugierig und wollte wissen, warum etwas so ist, wie es ist. Um die Gegenwart zu verstehen, muss man ja wissen, wie es dazu kam. Nur wenn man das weiß, kann man unsere Zeit verstehen und auch einen Blick in die Zukunft wagen.
- Ja, Geschichte zeigt uns, wozu die Menschheit fähig ist – im guten und auch im schrecklichen Sinne. Ella, Geschichte war lange Zeit nicht das Fach, das dich interessiert hat. Warum?
- Nun, das lag daran, dass mich die ganzen Namen und Jahreszahlen, die die Geschichtslehrer da abgefragt haben, überhaupt nicht interessiert haben. Ich fand das furchtbar langweilig.
- Und wie hat sich das geändert?
- Das lag an dem Geschichtslehrer, den wir vor zwei Jahren hatten. Er hat es geschafft, Geschichte spannend zu unterrichten. Wir haben selber die Zusammenhänge und die Konsequenzen von bestimmten historischen Ereignissen erforscht. Das hat Spaß gemacht und ich hab` zum ersten Mal verstanden, wie interessant dieses Fach sein kann.
- Ja, so sollte Geschichtsunterricht sein.
- Genau. Herr Winterberg, wenn man nicht unbedingt Lehrer werden will, ist Geschichte ja kein Fach, von dem man sich später einen Beruf mit hohem Einkommen erwarten kann.
- Das zukünftige Gehalt sollte nicht das Kriterium für die Wahl des Studienfachs sein. Außerdem: Im Studium der Geschichte lernt man, komplexe Zusammenhänge zu verstehen und Probleme genau zu analysieren. Das qualifiziert einen für die verschiedensten Aufgaben, z. B. im Projektmanagement oder auch in der Öffentlichkeitsarbeit. Aber auch in vielen anderen Bereichen, in denen kritisches Denken wichtig ist.
- Und denken Ihre Eltern auch, dass Sie das Geschichtsstudium für verschiedene Berufe qualifiziert? Oder wäre es ihnen lieber, ihr Sohn würde Informatik studieren?
- Na ja, meine Eltern sind da eigentlich der gleichen Meinung wie ich: Man sollte im Leben das machen, was einen wirklich interessiert, nur dann kann man auch gut darin sein.
- Ich habe zum Glück auch einen Beruf, der mir sehr gut gefällt. In der Schule aber kann man sich leider nicht aussuchen, womit man sich beschäftigt. Ella, ging es denn dann im nächsten Schuljahr bei dir mit dem Fach Geschichte auch gut und interessant weiter?
- Nein, beim nächsten Lehrer war es wieder vorbei mit dem interessanten Unterricht. Aber ich hatte endlich

verstanden und erlebt, dass Geschichte viel mit menschlichem Verhalten und Handeln zu tun hat. Seitdem ich das weiß, kann ich mir auch die Fakten besser merken.

- Geschichte ist also ein Fach, in das viele andere Fächer wie Philosophie oder auch Psychologie mit hineinspielen. Zum Schluss noch eine Frage: Ist geschichtliches Wissen, das auf Fakten und Zahlen beruht, denn völlig unnützlich?
- Nein, das denke ich nicht. Aber um zu verstehen, wer wir sind und woher wir kommen, reichen Zahlen nicht aus.
- Ja, es geht immer um die Kontexte, die man erkennen muss, und das gilt nicht nur für Geschichte, sondern auch für alle anderen Schulfächer.
- Herzlichen Dank an Sie beide für dieses interessante Gespräch.

Kapitel 9

Mit viel Gefühl

Auftakt Aufgabe 2a



3.13

1

- Hanna, was hast du? Erzähl mal ... was ist denn los?
- Ach, ich habe in der Matheklausur wieder eine Sechse. Mein Vater wird mir was erzählen, er bezahlt ja schon Nachhilfe. Ich weiß gar nicht, wie ich ihm das sagen soll.
- Was war denn das Problem in der Klausur?
- Ich hatte einfach nur Angst, dass ich die Aufgaben nicht lösen kann. Und dazu immer dieser Druck: Du musst das schaffen ... Dann ging halt nichts mehr.
- Vielleicht sollte dein Vater mal mit deinem Lehrer sprechen.
- Na ja, ich weiß nicht ...

2

- Das kann doch jetzt nicht wahr sein ...! Oh nein ... oh ... Mist!
- Was ist denn hier los? Jonas?
- Na toll, jetzt ist mein Level weg. Ja, super! Vielen Dank.
- Jetzt ist aber Schluss! Wir haben doch gestern vereinbart, dass du heute Nachmittag dein Referat fertig machst.
- Hab ich doch schon lange fertig.
- Na, dann zeig mal her.
- Ja, gleich ...



3.14

3

- Frau Breitner, bitte ins Behandlungszimmer eins. Nehmen Sie bitte Platz, der Doktor kommt gleich. Sie sind neu bei uns?



3.15

- Ja, ich bin heute zum ersten Mal da. Und ...
- Haben Sie denn Schmerzen?
- Ja, oben.
- Können Sie das genauer sagen? Oben rechts oder oben links?
- Ich glaube, oben links.
- Sie glauben? Mein Gott, Sie sind ja ganz blass. Sie müssen wirklich keine Angst haben. Das geht alles ganz schmerzfrei.
- Ja, aber der Bohrer ...
- Keine Sorge, Sie können eine Spritze bekommen.
- Guten Tag, Frau Breitner, was kann ich für Sie tun?



3.16–3.17

Modul 2 Aufgabe 2a und b

- Und zum Abschluss unserer heutigen Sendung stellen wir wie immer unsere Rätselaufgabe. Für die ersten drei Anrufer mit der richtigen Lösung winken wie immer tolle Preise. Heute mit dabei: zwei Kinogutscheine für das Open-Air-Kino morgen Abend auf dem Marktplatz, zwei Tageskarten für das Freizeitbad „El Paradiso“ und den Hauptpreis verrate ich erst, wenn das Rätsel gelöst ist. Also, hört genau zu – es lohnt sich. Welche Farbe ist jeweils gemeint?
- Schon immer war diese Farbe meine Lieblingsfarbe. Ich hatte früher als Kind viele Sachen in dieser Farbe – genau wie heute. Ich finde diese Farbe einfach super. Ich glaube, die Farbe, von der ich spreche, ist eine sehr wichtige Farbe. Früher dachte man, sie könnte vor bösen Einflüssen schützen. Deshalb wurden Gegenstände, Bäume und Tiere mit dieser Farbe bestrichen und Krieger färbten damit ihre Waffen, um ihnen magische Kräfte zu verleihen. Die Farbe wird auch sehr häufig für Fahnen und Flaggen benutzt, weil man sie schon von Weitem gut sehen kann – deshalb verwendet man diese Farbe auch im Straßenverkehr. Hier signalisiert diese Farbe eine Gefahr oder ein Verbot. Und wenn man sich über eine Freundin ärgert oder auf einen Mitschüler wütend ist, nimmt das Gesicht auch oft diese Farbe an. Aber die Farbe soll auch eine heilende Wirkung haben. Sie wirkt angeblich wohltuend, wärmend und anregend. Außerdem soll sie den Appetit fördern. Und wer sich nur schwer konzentrieren kann, den beeinflusst sie positiv. Deshalb sollen Schreibtischlichter in dieser Farbe beim Lernen helfen. Wenn ich das schon alles früher gewusst hätte, hätte ich sicher längst bessere Noten.
- Meine Lieblingsfarbe ist sehr kräftig. Sie ist hell wie das Tageslicht und macht mich immer fröhlich. Für mich steht die Farbe für Lebensfreude und Optimismus. Diese Farbe war übrigens auch die Lieblingsfarbe von Vincent van Gogh. In seinen Bildern kann man das deutlich erkennen. Die Farbe symbolisierte für ihn die Sonne des Südens, Heiterkeit, aber auch

Freundschaft und Liebe. Allerdings hat die Farbe nicht nur positive Bedeutungen. Wehte im Mittelalter z. B. an einem Haus eine Flagge in dieser Farbe, dann wollte man warnen – nämlich vor der Pest. Die Hausbewohner waren dann krank und man wollte niemanden anstecken. Man sagt auch, dass sich die Haut der Menschen, die auf andere neidisch oder eifersüchtig sind, in dieser Farbe färbt. Persönlich habe ich das aber noch nie erlebt. Auch im Straßenverkehr findet man diese Farbe oft. Weil man sie gut sieht, sind umschaltende Ampeln und Postautos in dieser Farbe. Ach ja, und im Fußball verwarnt der Schiedsrichter die Spieler bei einem Foul mit einer Karte in dieser Farbe. In diesen Fällen freue ich mich allerdings weniger, meine Lieblingsfarbe zu sehen.

- Meine Lieblingsfarbe ist die Lieblingsfarbe der meisten Deutschen. Ich habe gelesen, dass bei rund 40 Prozent der Leute diese Farbe klar auf Platz 1 liegt. Auf mich wirkt diese Farbe sehr beruhigend, sie wirkt entspannend und ich kann dann gut relaxen. Ich glaube, das geht vielen Menschen so und deswegen ist diese Farbe so beliebt. Sie verbreitet eher positive Stimmung, verringert Sorgen und lässt einen schlechte Nachrichten leichter akzeptieren. Wegen ihrer positiven Wirkung wird die Farbe häufig in der Werbung verwendet und auch viele Firmen benutzen sie in ihrem Firmenlogo. Sogar in der Medizin wird sie eingesetzt. Sie soll Fieber und den Blutdruck senken. Meine Lieblingsfarbe gilt als kühlste, reinste und tiefste Farbe.
- Habt ihr die drei Farben erkannt? Dann ruft an unter 04143-38...

Modul 3 Aufgabe 1a

Variante 1

- Hey Marie. Du bist auch hier!
- Hallo Anna, das ist cool, dass wir uns treffen! Ich wusste gar nicht, dass du zu der Party kommst.
- Haben dir die anderen nichts erzählt?
- Nein ... Das gibt's nicht!
- Komm, setz dich zu mir.
- Was gibt's Neues bei dir? Wie ist deine neue Schule?

Variante 2

- Hey Marie. Du bist ja auch hier!
- Hallo Anna, das ist aber cool, dass wir uns treffen! Ich wusste ja gar nicht, dass du zu der Party kommst.
- Haben dir die anderen denn nichts erzählt?
- Nein ... Das gibt's doch nicht!
- Komm, setz dich doch zu mir.
- Was gibt's denn Neues bei dir? Wie ist deine neue Schule?



3.18



3.19



Modul 3 Aufgabe 1b

3.20

- Du bist ja auch hier!
- Das ist aber cool, dass wir uns treffen!
Ich wusste ja gar nicht, dass du zu der Party kommst.
- Haben dir die anderen denn nichts erzählt?
- Nein ... Das gibt's doch nicht!
- Komm, setz dich doch zu mir.
- Was gibt's denn Neues bei dir?



Modul 3 Aufgabe 1c

3.21

- A**
- Komm doch mit ins Kino!
 - Heute nicht, ich hab' keine Zeit.



B

3.22

- Das ist unser neuer Nachbar.
- Euer neuer Nachbar? Der sieht aber sympathisch aus!



C

3.23

- Das ist ja nett, dass du mir hilfst.
- Das mache ich doch gerne.



D

3.24

- FELIX!
- Ja? Was ist?
- Hilf mir mal die Tüten tragen.



E

3.25

- Das müssen wir bis morgen lernen.
- Das alles? Das ist doch unmöglich!



F

3.26

- Ich treffe mich heute mit Sophia.
- Ach ja? Sprecht ihr denn wieder miteinander?



G

3.27

- Da hinten steht ja David!
- Was? Ich dachte, der ist in Berlin.



Modul 4 Aufgabe 1b

3.28

Wer friert uns diesen Moment ein?
Besser kann es nicht sein.
Denkt an die Tage, die hinter uns liegen,
Wie lang wir Freude und Tränen schon teilen.
Hier geht jeder für jeden durchs Feuer,
Im Regen stehen wir niemals allein
Und solange unsere Herzen uns steuern,
Wird das auch immer so sein.

Ein Hoch auf das, was vor uns liegt,
Dass es das Beste für uns gibt,
Ein Hoch auf das, was uns vereint,
Auf diese Zeit (Auf diese Zeit).

Ein Hoch auf uns (uns),
Auf dieses Leben,
Auf den Moment,
Der immer bleibt.
Ein Hoch auf uns (uns),
Auf jetzt und ewig,
Auf einen Tag
Unendlichkeit.

Wir haben Flügel, schwör'n uns ewige Treue,
Vergolden uns diesen Tag.
Ein Leben lang ohne Reue
Vom ersten Schritt bis ins Grab.

Ein Hoch auf das, was vor uns liegt, ...

Ein Feuerwerk aus Endorphinen.
Ein Feuerwerk zieht durch die Nacht.
So viele Lichter sind geblieben,
Ein Augenblick, der uns unsterblich macht,
Unsterblich macht.
Ein Hoch auf das, was vor uns liegt, ...
Ein Hoch auf uns,
Ein Feuerwerk aus Endorphinen.
Ein Hoch auf uns,
Ein Feuerwerk zieht durch die Welt.
Ein Hoch auf uns,
So viele Lichter sind geblieben.
Auf uns.

Kapitel 10 Ein Blick in die Zukunft

Auftakt Aufgabe 1a



3.29

- Ach, schon wieder aufstehen. Hm? Was ist das denn ...? Wie sieht's denn hier aus? Wo bin ich?
- Benni? Hast du was gesagt? Na komm, steh auf du Faultier! Na, hast du gut geschlafen?
- Iiiih, ähm – also ... – hm??
- Ach, je, was ist denn mit dir los, hast du schlecht geträumt? Na komm, jetzt geh erst mal duschen, dann wirst du richtig wach.
- Duschen – ja, klar. Wo ist denn hier das Badezimmer? Verdammt – ich habe keine Ahnung, wo ich bin – und wer ist diese Frau? Das ist nicht meine Mutter! – Na ja, mal sehen. Ha, Glück gehabt, da ist ja das Badezimmer. Aaaaa – das tut gut! Welches Handtuch nehme ich jetzt? Egal, ich nehme mal das hier. So,

Transkript zum Kursbuch

jetzt erst mal eine heiße Dusche, dann hört der Spuk hier bestimmt auf! Hä?? Wie geht das denn hier auf? Huch! Wow, simsalabim und Sesam öffne dich – das ist ja cool! Na super – und wo geht das jetzt an? Ha! Uijuijui – das ist ja abgefahren hier!

- Guten Morgen! Ist die Temperatur so angenehm?
- Was? Das gibt's doch nicht, das ist doch wohl ein Witz!
- Wie bitte? Ich habe leider nicht verstanden. Ist die Temperatur so angenehm?
- Ja, sehr angenehm. Oder, geht's noch ein bisschen wärmer bitte?
- Ein bisschen wärmer, aber gerne. Ist es so recht?
- Perfekt! Ha, das ist echt cool – das gefällt mir. Ach, ginge es vielleicht doch wieder ein bisschen kälter, nur ein kleines Bisschen?
- Selbstverständlich.
- Echt mega!
- Also, deine Kreislaufwerte sind wie immer sehr stabil, herzlichen Glückwunsch und auch die Herzfrequenz ist bestens. Aber du solltest auf deine Ernährung achten. Du hast zugenommen. Dein Gewicht beträgt genau 88 Kilo – das ist bei deiner Größe von 1,75 doch ein bisschen zu viel! Ich gebe die Daten gleich an die Frühstücksausgabe weiter.
- Ähm, danke???
- Die Gehirnströme sind ja förmlich reißend – was geht dir denn heute alles so durch den Kopf? Entspann dich mal ein bisschen!
- Hä?
- Bitte vergiss nicht, dich einzuseifen – wir wollen ja nicht unnötig kostbares Wasser verschwenden.
- Ich glaub, ich spinne! Fertig – ich bräuchte bitte wieder Wasser!
- Kommt sofort!
- Hallo – ich hab mir die Klamotten genommen, die da im Badezimmer lagen – ist das in Ordnung?
- Benni? Die Kleider hast du doch gestern noch so bestellt – warum soll denn das jetzt nicht in Ordnung sein?
- Ach klar – habe ich so bestellt – na dann! Ui, lecker, Frühstück! Was gibt es denn?
- Sag mal, bist du okay? Aus welchem Jahrhundert kommst du denn? Woher soll ich denn wissen, welches Frühstück das Gesundheitsprogramm dir heute bestellt hat!
- Hä? Ja, also ... ich dachte, du ... Welches Gesundheitsprogramm?
- Benni – ist bei dir wirklich alles ok? Nimmst du mich auf den Arm?
- Na ja, ich weiß nicht – also ganz ehrlich, ich kann mich an nichts erinnern – Äh, also, wer bist du eigentlich? Und wo bin ich?
- Na jetzt geht's aber los! Ich bin deine Mutter und du bist hier bei uns zu Hause! Jetzt hör mal auf mit dem Quatsch!
- Ah, du bist also meine Mutter!? Aha – und ähm, gibt es auch einen Vater?
- Was? Natürlich gibt es einen Vater, also: deinen Vater!
- Ach – und wo ist der dann bitte?
- Na, wo soll er schon sein! Bei der Arbeit natürlich. Sag bloß du weißt nicht, dass er immer drei Monate am Stück weg ist und auf dem Mond Ressourcen abbaut! Du nimmst mich doch die ganze Zeit auf den Arm, oder?
- Ja, nee, ist ja klar, auf dem Mond, wie immer – wo sollte er auch sonst sein. Wie konnte ich das nur vergessen ...
- Komm, lass uns jetzt erst mal frühstücken.
- Ja, gerne, ich habe Hunger. Ähm, was ist das denn jetzt? Oh, cool.
- Guten Morgen – mir wurde gemeldet, dass du auf dein Gewicht achten musst. Deswegen gibt es diese Woche nur Obst oder Gemüse und Joghurt oder Knäckebrot zum Frühstück. Ich wünsche einen guten Appetit.
- Ähm, Gurken und Knäckebrot mit Tee dazu? Also ... Gibt es keine Rühreier mit Schinken?
- Na, da musst du erst mal ein paar Kilo abnehmen, bevor dir das Gesundheitsprogramm wieder Rühreier und Speck erlaubt!
- Ich sag jetzt lieber nichts mehr – tut mir leid, ich habe wirklich das Gefühl, dass ich im falschen Film bin. Ich verstehe gar nix mehr.
- Das gibt's doch wohl nicht! Du bist ja wirklich ganz blass!
- Was machst du da?
- Na was wohl – ich rufe beim Arzt an! Der soll mal ein paar Worte mit dir reden ... Ich denke, du brauchst Hilfe!
- Was? Das kann doch alles nicht wahr sein. Ich muss doch jetzt zur Schule!
- Zur Schule? Jetzt glaube ich's aber wirklich. Wo willst du denn da hingehen?
- Äh, ich gehe nicht zur Schule? Echt jetzt?
- Natürlich nicht, es gibt keine Schulen mehr, wo man hingeht! Die Trainingsmodule bearbeitest du alle hier zu Hause. Und für Gruppenarbeiten gibt es Verabredungen zum Holo-Meet.
- Zum Holo...was?
- Zum Holo-Meet! Ich hab jetzt echt keine Lust mehr. Als ob gerade du als Computerfreak nicht wüsstest, was ein Hologramm oder ein Holo-Meet ist! Ich versuche jetzt doch gleich einen Termin beim Arzt zu bekommen. [...] Ach, hallo Herr Doktor Stiegler, prima, dass Sie hier sind.

- Das ist total abgefahren!
- ◀ Hallo Frau Bühner. Wie kann ich helfen?
- Herr Doktor. Ich muss jetzt gleich los, aber irgendwie ist Benni heute so komisch, er kann sich an nichts erinnern und weiß nicht, wo er ist. Er erkennt sogar mich nicht mehr! Der Duschrechner hat bei ihm heute Morgen erhöhte Gehirnfrequenzen festgestellt, aber sonst ist alles ok. Können Sie ihm helfen?
- ◀ Na, dann wollen wir doch mal sehen. Hallo Benni, na, du siehst mich ja ganz entgeistert an. Was ist denn heute los mit dir?
- Herr Doktor – wie kommen Sie denn so schnell hierher – ich meine, bin ich hier in einem Raumschiff und die Leute werden von A nach B gebeamt, oder wie geht das? Ich versteh das alles nicht, das kann doch nicht wahr sein – ich bin doch nicht verrückt, aber ich kenne diese Frau nicht und ich weiß nichts von einem Holo-Meet und Sie, Herr Doktor, Sie habe ich auch noch nie gesehen. Sind Sie überhaupt echt?
- ◀ Natürlich bin ich echt! Du siehst mein Hologramm – du kennst dich doch aus mit der Technik, das hat dich doch schon immer interessiert!
- Was ist das? Ja, klar, ich bin ein Technik-Freak – aber von Hologrammen habe ich keine Ahnung. Ich will hier weg! Ich will nach Hause – Hilfe! Nein, fassen Sie mich nicht an! Nein!!! [...] Was? Was ist ...? Wo ...? Zu Hause? Ufff – alles ist wieder normal. Boa, was war das denn für ein blöder Traum!
- Benni? Hast du was gesagt? Na komm, steh auf du Faultier, du musst in die Schule! Na, hast du gut geschlafen?
- Ach, Mama! - Puh, guten Morgen.



3.30

Modul 3 Aufgabe 2a, b und d

- Hallo und guten Morgen hier bei „Ausgeschlafen!“ Habt ihr schon eure nächste Reise geplant? Wohin soll es gehen? Weit weg? Nun, „weit“ ist relativ, vermutlich sind alle Ziele ziemlich in der Nähe, nämlich auf unserem Planeten ... Wir befassen uns heute mal mit einem Ziel, das viel weiter weg ist: dem Mars! Ich begrüße zu diesem Thema bei mir im Studio die Weltraumforscherin Frau Prof. Küppers. Schönen guten Morgen, Frau Küppers.
- Guten Morgen.
- Frau Prof. Küppers, wenn wir heute über das Thema Weltraumforschung sprechen, dann kommt man meistens schnell auf den Mars zu sprechen, genauer auf das Reisen zum Mars. Was ist denn eigentlich schon alles passiert, um diesem Ziel näher zu kommen?
- Oh, da ist international schon sehr viel passiert. Wichtig sind vor allem die verschiedenen Raumsonden, die den Mars umkreisen und Fotos zur Erde

schicken, und natürlich die unbemannten Marsmissionen. Also die Roboter, die bereits zum Mars gereist sind.

- Warum ist das so wichtig?
- Weil wir alle Informationen brauchen können, die uns verraten, wie es auf dem Mars eigentlich ist: die Temperaturen, das Klima, der Boden, die Luft und, und, und. Die erste Raumsonde flog bereits 1964 am Mars vorbei. Die hat uns 22 Nah-Fotos vom Mars geschickt. Im Juni 1976 ist dann der erste Roboter auf dem Mars gelandet. Seine Reise zum Mars hat 10 Monate gedauert.
- Und was hat der Roboter dann auf dem Mars gemacht?
- Ja, das klingt ein bisschen langweilig, aber für Forscher ist das sehr interessant: Er hat sechs Jahre lang Fotos zur Erde geschickt. Wir können darauf erkennen, wie sich die Umgebung der Landestelle über die Jahre verändert hat – oder eben nicht verändert hat.
- Das heißt, der Roboter hat sich nicht bewegt?
- Nein, erst 1996 landete der erste Rover auf dem Mars. Ein Rover ist ein mobiler Roboter, also ein richtiges Fahrzeug. Er kann auf dem Mars herumfahren, Fotos machen und Bodenproben analysieren und die Daten zur Erde schicken.
- Wie viele „Rover“ sind denn inzwischen auf dem Mars?
- Erfolgreich auf dem Mars gelandet sind bisher nur vier Rover, die aber nicht mehr alle aktiv sind. Der Nächste ist aber schon in Planung.

Teil 2

- Das bringt uns gleich zu meiner nächsten Frage: Wie geht es weiter? Woran wird gerade geforscht und wie sind die Pläne für die Zukunft? Reisen wir bald zum Mars?
- Nun, die Forschung geht voran. Dachte man vor ein paar Jahren noch, eine Reise zum Mars sei nur ohne Rückkehr zur Erde möglich, so sehen die Pläne inzwischen schon ganz anders aus. Dabei sind zwei Entwicklungen besonders wichtig: ein neues Antriebssystem für Raumschiffe, das höhere Geschwindigkeiten erlaubt und sich auf der Reise mit neuer Energie versorgen kann, und ein Raumschiff, das groß genug ist für so eine lange Reise und das aus verschiedenen Modulen aufgebaut ist.
- Sie haben gesagt, dass neue Antriebssysteme entwickelt werden, die sich im Weltall mit Energie versorgen können. Wie geht das?
- Im Prinzip mit Sonnenenergie. Wir nennen dieses neue System einen speziellen „Ionenantrieb“, der mit Solarenergie funktioniert. Es soll 2025 zum ersten Mal getestet werden.



3.31

- Aha – und wie kann man sich das Raumschiff, von dem Sie gesprochen haben, genauer vorstellen?
- Das ist ein Raumschiff, das aus mehreren Modulen besteht, die an- und abgebaut werden können. Der Name des Raumschiffs ist übrigens „Orion“ und Teile davon wurden bereits fertiggestellt und sogar schon getestet. Die Grundidee sieht so aus: Die einzelnen Teile des Raumschiffs werden in den Weltraum geschickt und dort von speziell ausgebildeten Astronauten zusammengebaut und getestet. An einem Stück wäre das Raumschiff zu groß und zu schwer, um es ins All zu schießen.
- Ach so. Die Astronauten sind sozusagen „Handwerker“, die im Weltall alles zusammenbauen?
- Ja, genau, so ist die Idee. Zuletzt fliegen die Astronauten, die die große Reise zum Mars antreten werden, zum Raumschiff. Das Schiff kreist bereits fertig in der Erdumlaufbahn. In ca. 500 Tagen geht die Reise dann weiter zum Mars. Bei der Rückreise bleibt dann der Großteil des Raumschiffs im Weltall und kreist weiter um die Erde. So kann die Orion für mehrere Reisen genutzt werden. Die Astronauten kehren nur mit dem kleinen Besatzungsmodul zurück zur Erde. Bei den nächsten Reisen ins Weltall starten die Astronauten dann in diesem Besatzungsmodul von der Erde zum Raumschiff. Sie docken das Modul an die Orion an und die Reise kann weiter gehen.
- Das ist eine tolle Idee. Dann wären Reisen in unserem gesamten Sonnensystem ja bald fast Routine. Und für wann ist die erste Reise dieser Art zum Mars geplant?
- Die erste Reise zum Mars könnte frühestens 2030 starten.
- Ui, das ist spannend. Und wie viel kostet das alles dann ungefähr?
- Eine halbe Billion Euro wird die Reise zum Mars vermutlich schon kosten.
- Puh, das sind Summen, die man sich gar nicht vorstellen kann ... Ist es denn sinnvoll, so viel Geld für die Weltraumforschung auszugeben? Wäre es nicht besser, erst mal dringende Probleme hier auf der Erde zu lösen? Z. B. die weltweite Nahrungs- und Wasserversorgung oder die medizinische Versorgung oder auch die Umweltprobleme?
- Ja, das ist eine berechtigte Frage. Und wegen der hohen Summen, die für unser Forschungsfeld ausgegeben werden, werden wir tatsächlich häufig kritisiert und immer wieder werden Kürzungen unserer Forschungsgelder gefordert. Aber man darf nicht vergessen, dass wir durch die Weltraumforschung viel gelernt haben, was uns hier auf der Erde hilft. Das betrifft z. B. auch medizinische Fortschritte und langfristig vielleicht auch Lösungen für Energiefragen.

- Vielen herzlichen Dank für das interessante Gespräch Frau Prof. Küppers. Wenn ihr noch Fragen habt, ruft bitte an. Frau Küppers ist noch bis 8:00 Uhr hier im Studio.

Modul 4 Aufgabe 2a

A

Also, ich mache viele Pläne für die Zukunft, besonders für die Zeit nach meinem Abitur. Ich will Jura in Berlin studieren. Aber ich weiß auch, dass die Dinge manchmal anders kommen, als man eigentlich dachte. Was ja nicht unbedingt heißt, dass das schlecht ist. Wir haben zufällig erst gestern zu Hause über das Thema gesprochen. Meine Eltern zum Beispiel wollten immer in einer tollen großen Stadt irgendwo im Ausland leben und dort als Ärzte in einem Krankenhaus arbeiten. Jetzt haben sie eine kleine Praxis auf dem Dorf und sind trotzdem zufrieden.

B

Ich bin Elias und bin nächstes Jahr mit der Schule fertig. Ich weiß noch nicht genau, was ich machen will. Ein bisschen Zeit habe ich ja noch. Außerdem bin ich sowieso der Meinung, dass man nicht alles so genau planen sollte, sonst gibt es ja gar keine Überraschungen im Leben. Man braucht für vieles auch ein bisschen Glück, da kann man noch so viel planen. Manchmal muss man einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Ich habe neulich jemanden im Jugendclub kennengelernt, dem auf einem Fest ein sehr interessanter Job angeboten wurde. So etwas kann man ja nicht planen.

C

Na ja, die nahe Zukunft plane ich natürlich. Jetzt mache ich erst mal mein Studium fertig, das ist momentan das wichtigste. Ich brauche noch drei Jahre und dann gehe ich noch ein Jahr ins Ausland. Aber woher soll ich wissen, was ich in zehn oder fünfzehn Jahren machen will? Das liegt zu weit in der Zukunft. Man entwickelt sich doch selbst auch weiter und ändert seine Meinungen und Vorstellungen. Jetzt z. B. will ich mitten in der Stadt leben. Aber vielleicht bin ich ja in zehn Jahren ein Landmensch, wer weiß.

D

Also ich glaube, dass sich jeder Gedanken machen sollte, was er in Zukunft machen möchte. Heute gibt es so viele Möglichkeiten, aber man muss genau wissen, was man will. Und man muss schon darauf hinarbeiten, sonst kann man sein Ziel nicht erreichen. Ich bereite mich gerade auf eine Aufnahmeprüfung für die Uni vor. Ich möchte Chemiker werden. Das war schon immer ein Traum von mir. Und den möchte ich gerne realisieren.



3.32



3.33



3.34



3.35